



LUDWIGSBURG

Die Hartenecker Höhe

Projektdokumentation





Oberbürgermeister
Dr. Matthias Knecht

Liebe Leserin, lieber Leser,

der bekannte Spruch von Wilhelm von Humboldt „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft!“ bekommt in unserer schnelllebigen, von Umbrüchen geprägten Zeit neue Aktualität. Innovative Lösungen von gestern müssen konsequent weitergedacht werden. Ludwigsburg ist dafür bestens aufgestellt. Die vorliegende Projektdokumentation zeigt beispielhaft, was es heißt, nachhaltig und behutsam zu entwickeln, Vielfalt zu ermöglichen, Menschen und Betroffene frühzeitig zu beteiligen und Mut für neue Lösungen zu wagen.

Vom Beginn der Konversion der ehemaligen „Flakkaserne“ bis zur Fertigstellung des Wohngebiets „Hartenecker Höhe“ spielte die Frage, was modernes und zeitgemäßes Wohnen ausmacht, eine zentrale Rolle. Die gemeinsame Antwort präsentiert sich heute in Form eines außerordentlich attraktiven und lebendigen Wohnquartiers für knapp 1.900 Menschen. Gerade die aktuellen Herausforderungen im Handlungsfeld „Wohnen“ zeigen, wie wichtig es ist, die Bedarfe im Blick zu behalten, die Zielgruppen zu beteiligen und gemeinsam neue Antworten zu finden.

Wir als Stadt Ludwigsburg haben den Anspruch, in einem intensiven Miteinander von Bürgerinnen und Bürgern, Politik, Wirtschaft und Verwaltung immer wieder die richtigen Rezepte für ein solidarisches Zusammenleben zu finden. Daher möchte ich Sie als Leserinnen und Leser besonders dazu ermuntern, unsere Projektbeteiligten bei der kurzweiligen Reise durch die fünfzehn Jahre Projektarbeit zu begleiten. Ich bin mir sicher, dass Sie daraus durchaus spannende Impulse für die Zukunft mitnehmen werden.

Ich bedanke mich bei allen Beteiligten, die an der Gestaltung dieses besonderen Wohngebiets mitgewirkt haben.

Ihr
Oberbürgermeister Dr. Matthias Knecht

Städtebauliche Entwicklungen beschäftigen den Gemeinderat oft über Jahre, sie polarisieren die öffentliche Debatte und binden in erheblichem Umfang öffentliche und private Mittel. Während der „Baggerbiss“ gefeiert wird, ist die Aufmerksamkeit nach der Fertigstellung oftmals viel geringer.

Die konkrete Umsetzung, das Bauen selbst ist genauso spannend wie das Diskutieren und Planen davor. Die Qualität der Planung wird im Vollzug entschieden. Auch durchdachte Ziele zeigen in der Ausführung unerwartete Folgen und fordern Engagement und Können aller Beteiligten. Erst über das fertige Werk darf man sich wirklich freuen.

Im Städtebau, auch bei öffentlichen Verkehrs- und Grünanlagen, kommt am Ende nicht nur das Feiern, sondern auch das bewusste Reflektieren zu kurz. Dabei wird leicht übersehen, wie stark die Projekte in den politischen Gremien, der Verwaltung und der öffentlichen Wahrnehmung langfristig nachwirken und Entscheidungen beeinflussen. Evaluation aber setzt Dokumentation der Prozesse und Ergebnisse voraus.

Die Projektdokumentation der Hartenecker Höhe nimmt drei unterschiedliche Blickwinkel ein.

*Rundgang
S. 05 (Teil I)*

Wir hatten in den letzten Jahren regelmäßig Anfragen von Kommunalpolitikern, Fachleuten und Studierenden – meist außerhalb von Ludwigsburg – nach Führungen. Deshalb nehmen wir Sie als erstes mit auf einen virtuellen „Rundgang“ durch das Baugebiet.

*Expertenrunden
S. 71 (Teil II)*

Erst der Blick der anderen schärft die eigene Wahrnehmung. Im Herbst 2017 diskutierten wir in zwei Gesprächsrunden mit Fachleuten und Bewohnern über die Hartenecker Höhe. Der Publizist Christian Holl hat die Ergebnisse im Kapitel „Expertenrunden“ zusammen gefasst.

*Hintergründe
S. 117 (Teil III)*

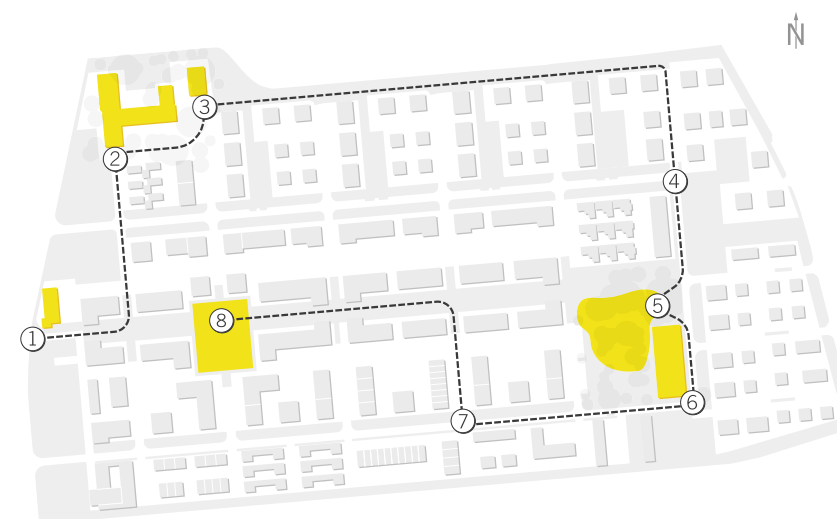
Städtebauliche Projektentwicklung hat viele Facetten. Schlaglichter auf die bearbeiteten Themen und Aufgaben bieten die „Hintergründe“ im dritten Teil unserer Dokumentation.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

*Planungsbeteiligte
S. 162*

Peter Fazekas
Ulrich Seiler

RUNDGANG



① Start an der alten Wache Cäsar-von-Hofacker-Anlage 1	07
② Vor dem Kasino Comburgstraße 30	15
③ Am Heizwerk Elisabeth-Kranz-Straße 3/2	23
④ In der Elisabeth-Kranz-Straße Anna-Neff-Straße 3	33
⑤ Auf dem großen Kletterspielplatz Cäsar-von-Hofacker-Anlage 30	41
⑥ Vor dem Kinder- und Familienzentrum Anna-Neff-Straße 1	49
⑦ Bei den Baugruppen Elfriede-Breitenbach-Straße 36	57
⑧ Zurück in der Cäsar-von-Hofacker-Anlage Cäsar-von-Hofacker-Anlage 4	63



① Start an der alten Wache

Hallo und herzlich
willkommen auf der
Hartenecker Höhe.
Wir begrüßen Sie vor
dem Haupttor der
alten Flakkaserne.



Die Projektgruppe Hartenecker
Höhe: Dr. Albrecht Wenninger,
Ulrich Seiler, Thomas Hugger,
Peter Fazekas (v.l.n.r.)

Wir stehen in der Comburgstraße vor dem Tor der ehemaligen Flakkaserne, der alten Wache – ein beliebter Treffpunkt auf der Hartenecker Höhe und Ausgangspunkt unseres Rundgangs. Für uns, Peter Fazekas, Thomas Hugger, Ulrich Seiler und Dr. Albrecht Wenninger, ein besonderer Ort. Als städtische Projektgruppe konnten wir in den 2010er Jahren das größte Baugebiet in Ludwigsburg entwickeln.

Die Hartenecker Höhe entstand auf dem Gelände der ehemaligen Flug-Abwehr-Kaserne. Die Kaserne wurde von 1936 bis 1938 auf Anordnung des damaligen NS-Luftfahrtministers Hermann Göring auf einer Anhöhe vor den Toren von Oßweil gebaut. Oder besser, nach neuesten militärischen Erkenntnissen aus der Luft unauffällig auf dem Gelände einer alten Baumschule eingebettet. Bis 1945 beherbergte sie Wehrmachtssoldaten der Luftabwehr, daher auch der Name „Flakkaserne“.

Die Bildsprache des Bronzereliefs des Künstlers Julius Frick am früheren Kaserneneingang ist eindeutig: ein Krieger mit Stahlhelm und Schwert im Abwehrkampf mit einem angreifenden Adler. Uns Nachgeborene mag heute verwundern, dass dieses Ehrenmal der deutschen Flakartillerie 1959 im Einverständnis mit den amerikanischen Siegern aufgestellt wurde.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, von 1945 bis 1950, diente die Kaserne als Internierungslager zur „Entnazifizierung“, bevor sie die US-amerikanischen Streitkräfte übernahmen. Vier Jahrzehnte lang haben GIs der US Army in der „FLAK-Kaserne“ gedient – bis 1991. Die hier stationierten Einheiten kehrten nach dem ersten Golfkrieg nicht mehr zurück, sondern wurden direkt in die USA verlegt. Bis 1993 nutzte noch eine kleine Funkereinheit einen Teil der Gebäude, aber dann stand das Gelände endgültig leer.

Mit der Stele rechts neben dem Bronzerelief der Wehrmachtssoldaten können wir seit 2015 in Kooperation mit der militärgeschichtlichen Gesellschaft an viele Jahrgänge



Eingang zur Flakkaserne
an der Comburgstraße
(→ S. 24, 118, 125)



Ehrenmal 1959 (→ S. 120)



Von 1945–49 diente die
Kaserne als Inter-
nierungslager. (→ S. 119)



1950–1993 Nutzung der
Flakkaserne durch
US-amerikanische Streit-
kräfte (→ S. 16, 24, 75,
86, 120, 157)



Pflanzenwuchs in dem
brachliegenden
Gelände der Flakkaserne
(→ S. 24, 58, 131)



Wettbewerbsbeiträge
der beiden 1. Preisträger
(→ S. 35, 75, 136, 155)



Luftaufnahme der Flak-
kaserne vor dem Rückbau
2007 (→ S. 17, 35, 43,
52, 65, 126f, 137, 145, 149,
155f, 162)

junger amerikanischer Rekruten in Ludwigsburg erinnern, die in der Nachkriegszeit in Ludwigsburg stationiert waren und deren Marschgesänge älteren Anwohnerinnen und Anwohnern heute noch in den Ohren klingen dürften.

Die Flakkaserne war damals nur eine von mehreren Kasernen, die plötzlich leer standen. Insgesamt wurden in dieser Zeit rund 80 Hektar an ehemaligen Kasernen geräumt. Neue zivile Nutzungen mussten gesucht und gefunden werden. Die große Zahl militärisch genutzter Liegenschaften brachte Ludwigsburg auch den Beinamen „schwäbisches Potsdam“ ein. 1993 fand der letzte große Zapfenstreich im Schlosshof statt. Die Garnison Ludwigsburg war endgültig Geschichte.

Für die Flakkaserne wurde schon bald ein städtebaulicher Ideenwettbewerb durchgeführt – dessen Ergebnisse aber gleich wieder in der Schublade verschwanden. Das Landesdenkmalamt hatte 1993 das gesamte Gelände als „Sachgesamtheit“ unter Denkmalschutz gestellt.

Jedes Gebäude, jede Mauer und jedes Tor hier war also denkmalgeschützt. Anfang der 1990er Jahren musste aber dringend Wohnraum für Übersiedler aus Osteuropa gebaut werden. In dem Wettbewerb hat die Stadt Architekten und Stadtplaner ein Stadtquartier mit verdichtetem Geschosswohnungsbau entwerfen lassen, kam darüber aber mit dem Landesdenkmalamt zu keiner einvernehmlichen Lösung. So konzentrierte sich die Stadtverwaltung erst einmal auf die anderen Kasernen.

Der Dornröschenschlaf hielt bis zum Jahr 2002 an, als nur noch die Flakkaserne als letzte große Entwicklungsfläche in Ludwigsburg übrig war. Damit wuchs der Druck, die Konversion des Geländes endlich anzugehen. Im Gegensatz zum ersten Versuch Anfang der 1990er Jahre war schnell klar, dass wir nicht mit den Wettbewerbsergebnissen allein weiterarbeiten konnten. Die offenen Themen mussten angegangen und Schritt für Schritt gelöst werden. Der Bund, der die Kaserne verkaufen wollte, und wir als

Stadt, die das Planungsrecht in den Händen hielt, waren uns nach den Erfahrungen von 1993 einig, zuerst alle Fragen an den Denkmalschutz anzugehen. Von der alten Wache führt die Cäsar-von-Hofacker-Anlage mitten hinein ins Herz der Hartenecker Höhe. Das war früher nicht anders. Die Soldaten und Besucher der Kaserne passierten zur ihrer Linken das Stabsgebäude, um weiter geradeaus, bei den großen Bäumen, den weitläufigen Exerzierplatz zu erreichen. Unser Rundgang führt zunächst in Richtung Kasino am nördlichen Rand der Kaserne.

— Wenn Sie mehr über die Geschichte der Flakkaserne erfahren möchten, empfehlen wir Ihnen bei einer Tasse Kaffee die kleine Ausstellung im Obergeschoss der alten Wache.



Der Kasernenzugang
Walter-Flex-Straße vor dem
Rückbau 2007 (→ S. 24,
25, 87, 123, 125)







② Vor dem Kasino

Der hoch aufragende Giebel des imposanten Kasinos sticht steil in den Himmel. Das vornehmste Gebäude aus der Zeit der Flak-kaserne.

Das Kasino ist das prächtigste Gebäude aus der Zeit der Flakkaserne. Damals war es exklusiv den Offizieren vorbehalten. Zunächst planten wir, daraus ein öffentliches Gebäude mit Räumen für eine Kindertageseinrichtung, die Stadtteilbibliothek, eine Arztpraxis oder Übungsräume für den 1. Tanzclub Ludwigsburg zu machen. Letztendlich war das allerdings der Stadt zu riskant: Das Gebäude hat mehr als 3.500 Quadratmeter Nutzfläche und einige – sagen wir mal – bauliche Besonderheiten, wie zum Beispiel einen großen Ballsaal oder dieses tief heruntergezogene Dach. Zum Glück konnten wir einen Investor gewinnen, der das Gebäude erworben und mit viel Einfühlungsvermögen in Eigentumswohnungen umgewandelt hat.

Auch wenn das Gebäude selbst für die Öffentlichkeit innen nicht zugänglich ist, so konnten wir wenigstens einen öffentlichen Fußweg um das Gebäude anlegen. Jeder kann jetzt sehen, wie pragmatisch die US Army den deutschen Reichsadler mit etwas Farbe in einen amerikanischen Weißkopfseeadler verwandelt hat. Das Gebäude hat sicher den schönsten Fahrradkeller der Stadt. Dort waren früher Gesellschaftsräume für Offiziere mit Säulenkapiteln, Wandbemalungen und Intarsien – heute alles denkmalgerecht erhalten.

Das Landesdenkmalamt hat 1993 mit wenigen Ausnahmen alle Gebäude der Flakkaserne einschließlich der Freianlagen aus wissenschaftlichen, künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen – wie es fachlich korrekt heißt – unter Schutz gestellt. Der Denkmalwert der Ludwigsburger Flakkaserne, so die damalige Begründung, ergibt sich aus deren dokumentarischer Bedeutung für die Bauaufgabe „Kaserne“ in den 1930er Jahren und ihrem hohen Symbolgehalt. Sie belege außerdem die besondere Bedeutung der Stadt Ludwigsburg als wichtigste Garnison Württembergs.

Unstrittig war der Denkmalwert, strittig waren die Konsequenzen für die weitere Nutzung der Flakkaserne. Mehrere ehemalige Kasernen in Ludwigsburg stehen unter Schutz und werden denkmalgerecht genutzt: das Hotel Nestor, das



Holzgetäfeltes Foyer
zum ehemaligen Ballsaal
(→ S. 18, 86, 122, 125)



Mit weißer Farbe um-
funktionierter Reichs-
adler (→ S. 125)



Deckengemälde in einer
der rückgebauten
Mannschaftskantinen
(→ S. 122)

Kunstzentrum Karlskaserne oder das Film- und Medienzentrum sind Beispiele einer erfolgreichen Konversion. Dabei wurde immer eine Nutzung gefunden, die sich den räumlichen Gegebenheiten anpasst. Diese bewährten Konzepte konnten wir aber nicht auf die Flakkaserne übertragen. Dagegen sprach die deutlich größere Fläche, die periphere Lage weitab der Innenstadt und deren aufgelockerte Bebauung.

Wir haben uns in einer städtebaulichen Nutzungsstudie intensiv mit diesen Fragen beschäftigt. Dabei haben wir auch die Bausubstanz der Gebäude detailliert untersuchen lassen. Die Erkenntnisse waren ernüchternd: Die Dachstühle aller Mannschaftsunterkünfte waren mit Splitterschutzdecken aus Beton geschützt. Gemacht für einen Luftkrieg, war es nicht geeignet für Wohnen und Arbeiten mit modernen Ansprüchen. Zumindest wirtschaftlich – das war eindeutig – lohnte sich der Erhalt der Gebäude nicht. Ganz zu schweigen davon, dass die geringe Bebauungsdichte im krassen Missverhältnis zu den erwarteten Kosten für neue Straßen, Kanäle und öffentliche Infrastruktur stand.

Gebracht hat das leider alles nichts. Die Haltung des Denkmalschutzes blieb unverändert. Eine einvernehmliche Lösung zeichnete sich nicht ab. Eine Entscheidung auf der Ebene des Vizepräsidenten des Regierungspräsidiums wurde notwendig.

Die entscheidende Besprechung war spannend wie eine Papstwahl und für alle Beteiligten der Denkmalschutzbehörden und der Stadtverwaltung überraschend: Die Stadt erhält drei prägende Gebäude als Kulturdenkmale einschließlich der Grün- und Erschließungsstruktur der Kaserne. Alle anderen Gebäude dürfen abgerissen werden.

Nach knapp zwei Jahren war der Prozess der denkmalrechtlichen Klärung abgeschlossen. Jetzt konnte die Stadt konkret mit dem Bund über den Erwerb der Flakkaserne verhandeln. Um den Grundstückswert bestimmen zu können, mussten wir wenigstens in groben Zügen wissen, was auf dem Gelände



Splitterschutzdecken
in den Mann-
schaftsunterkünften
(→ S. 126f)

Die Baudenkmäler auf
der Hartenecker Höhe
stehen seit 1993 unter
Schutz. (→ S. 122ff)



Wachgebäude mit Arrest-
hof, ummauerten
Vorplatz und Gedenktafel
(→ S. 64, 86, 123, 157)

entstehen konnte. Ausgehend vom denkmalschutzrechtlichen Kompromiss sollten bestehende Straßen, Wege und Grünflächen das Rückgrat einer räumlichen Gliederung bilden. Diese Grundidee wurde in den nachfolgenden Jahren konsequent verfeinert. Je weiter der städtebauliche Rahmenplan voranschritt, desto eher konnten wir den Wert des Geländes abschätzen. Immer abzüglich der Gestehungskosten – also den Kosten, die der Erwerb nach sich zieht. Sie fragen sich vielleicht: Warum so kompliziert? Die Antwort hat einen juristischen Hintergrund: Die Kasernen verblieben nach ihrer Aufgabe im Eigentum der Bundesrepublik Deutschland. Die betroffenen Kommunen mussten die Liegenschaften wie jeder andere private Grundstücksinteressent von der Bundesrepublik kaufen – zuerst direkt vom Bund, seit ungefähr 2005 von einer eigens dafür gegründeten „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“ – kurz BIMA. Für uns war das eine dramatische Umstellung. Mit den bisherigen Bundesvermögensämtern und Oberfinanzdirektionen standen wir seit längerem in Kontakt, es war sogar schon ein ungefähres Preisgefüge besprochen. Mit den Vertretern der BIMA mussten wir wieder neu in schwierige und langwierige Verhandlungen eintreten. Dazwischen gab es teilweise hitzig geführte Verhandlungen – bis hin zur Einleitung einer städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme, mit der wir dem Bund drohten, ihn notfalls zu enteignen. Soweit ist es nicht gekommen. Im Mai 2007 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet.

— Weiter geht es zu
dem Haus mit dem großen
Schornstein.



Offizierskasino (heute 30 Altbauwohnungen) mit Stuck, Holzvertäfelungen und Balkendecken
(→ S. 16, 86, 122, 125)



Turnhalle (heute Kinder- und Familienzentrum)
(→ S. 50ff, 80, 86, 125, 141)







③ Am Heizwerk

Mit dem Grunderwerb gehörte ein großer Bund Schlüssel für alle Tore und Türen der Kaserne uns. Doch Eigentum verpflichtet. Neue Aufgaben stellten sich.

Die vielen alten Bäume, zum Beispiel die alten Kastanien am Heizwerk, sind ein Markenzeichen der Hartenecker Höhe. Nach dem glücklichen Abschluss des Kaufvertrags war der Erhalt dieser Bestandsbäume das zentrale Thema der weiteren Planung. Die Debatte ausgelöst hat eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs zur Anwendung der Flora-Habitat-Regelung im Bundesnaturschutzgesetz.

Nach Einschätzung des Regierungspräsidiums war die Flakaserne eher als geschütztes Biotop denn als Baugebiet einzustufen. Durch die Brache – über zehn Jahre hatte das umzäunte Gelände nur ein Sicherheitsdienst regelmäßig betreten – hatte sich die Natur alle Freiflächen zurückgeholt. Der beauftragte Gutachter zählte auf dem Gelände über 40 geschützte Vogelarten. Darunter einige, die auf der „Roten Liste“ für bedrohte Arten standen. Um festzustellen, welche Brutvogelarten sich wo angesiedelt hatten und wie deren Habitate dauerhaft geschützt werden konnten, wurde der Vogelbestand bis zum Neckar hinunter kartiert.

Das daraus entstandene Artenschutzkonzept mit einer Vielzahl an Maßnahmen sicherte am Ende, dass wir das Gelände entwickeln durften. Im ganzen Baugebiet sehen Sie zahlreiche Nisthilfen zum Schutz der Vogelpopulation. Das gilt auch für einige Gebäude. Unter dem Dach des Kasinos zum Beispiel finden Schleiereulen ihre Nisthöhlen.

Dem Artenschutz verdanken wir den großen Baumbestand auf der Hartenecker Höhe. Auf unserem Weg sind wir bereits an zwei geschützten Grünflächen vorbeigekommen – eine Spezialität, die Sie so in Ludwigsburg nur hier auf der Hartenecker Höhe finden. Die „Baumschutzgebiete“ sind öffentliche Grünflächen, die Fauna und Flora vorbehalten sind und daher vor uns Menschen mit einem umlaufenden Zaun geschützt werden. Kunstliebhabern empfehlen wir beim Schutzgebiet am Kasino die restaurierte Toranlage an der Comburgstraße zu besichtigen. Das schmiedeeiserne Tor von 1938 sicherte ursprünglich den Kasernenzugang an der Walter-Flex-Straße.



Der über die Jahre des Brachliegens unberührte, alte Baumbestand diente vielen Vögeln als Nist- und Rückzugsort. Diese zu erhalten ist ein wichtiger Teil des Artenschutzkonzepts. (→ S. 42, 75, 131, 156, 162f)



450 Bäume auf öffentlichen Flächen sind im Bebauungsplan festgesetzt: 300 alte und 150 neue.

Schon die Kaserne wurde auf dem Gelände einer Baumschule errichtet. Später hat die US-Army weitere Arten angepflanzt.

Nach der Aufgabe entwickelten sich ungestört wertvolle Biotope, in denen geschützte Vogel- und Fledermaus-Arten leben. (→ S. 35, 42, 58, 131f, 140, 143, 153)



Restaurierte Toranlage an der Comburgstraße (→ S. 10, 87, 123, 125)



Kamin des Neubaus neben dem Kasino (→ S. 156f)



Bau der Fernwärmeleitung (→ S. 133, 156f)

Wenden wir uns einem anderen Thema der Hartenecker Höhe zu. Direkt neben dem Kasino fällt Ihnen vielleicht der Neubau mit dem etwas überdimensionierten Kamin auf. Das ist kein Versehen des Architekten. An dieser Stelle stand das Heizkraftwerk der Kaserne. Wie das Schicksal es manchmal will, haben die Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim (SWLB) die Kessel kurz vor dem Abzug der Streitkräfte erneuert. Über viele Jahre des Leerstands versorgte das Kraftwerk ausschließlich die Schlösslesfeldschule nebenan und war dafür reichlich überdimensioniert.

Mit dem Entwicklungsauftrag für das Gelände verknüpfte der Gemeinderat 2002 die Forderung, energetisch etwas Wegweisendes umzusetzen. Das war damals leider noch nicht Thema wie heute und so haben wir einiges an Pionierarbeit leisten müssen. In mehreren Potenzialstudien ließen wir energetische Versorgungsvarianten und Energiestandards alternativ untersuchen und berechnen.

Nach zahllosen Debatten entschied der Gemeinderat, die vorhandene Fernwärmeleitung aus der Ludwigsburger Oststadt zu verlängern und so den Grundbedarf für das Gebiet der Hartenecker Höhe zu decken. Eine Maßnahme, die den Ausbau des Fernwärmenetzes der Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim (SWLB) förderte. Die Fernwärme wird hauptsächlich vom damals neuen Holzheizkraftwerk am ehemaligen Güterbahnhof gespeist und ermöglicht uns so einen hervorragenden „Primärenergiefaktor“, mit dem man die unterschiedlichen Energiearten entlang ihrer gesamten Prozesskette bewerten kann.

Sollte die Grundlast doch einmal nicht ausreichen, wird die Spitzenlast hier auf dem Gelände mit einem Holzpellet-Kraftwerk abgedeckt. Dieses Kraftwerk ist im Untergeschoss des Neubaus am Kasino untergebracht. Ein kleiner Bereich im Osten des Baugebiets wird dezentral versorgt. Auf diesen Grundstücken gibt es weder einen Fernwärme- noch einen Gasanschluss. Die Eigentümer mussten sich daher selbst darum kümmern, womit sie ihre Gebäude beheizen. →



Von unserer Seite wurde als Auflage ein Energiestandard festgeschrieben, der deutlich über den damaligen gesetzlichen Vorgaben lag.

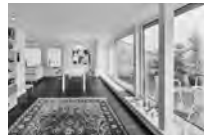
Wer auf der Hartenecker Höhe bauen wollte, musste mindestens den so genannten „KfW 60-Standard“ einhalten. Ausdrücklich erwünscht war der noch höhere „KfW 40-Standard“. Kurz gesagt: Je kleiner die Zahl, desto energiesparender das Haus. Um den Bauherren den besseren Standard schmackhaft zu machen, haben wir ein städtisches Förderprogramm aufgelegt, das mit der Zeit immer besser angenommen wurde. Die nachhaltige Energieversorgung ist ein Aushängeschild für das gesamte Baugebiet. Selbst im Mietwohnungsbau war der energetisch ambitioniertere Standard ab jetzt die Regel.

Nun wenden wir uns der „Landschaftskante“ zu, dem Übergang zur freien Landschaft und dem Zugang zum Neckartal. Auf den ersten Blick mag Sie verwundern, warum parallel zum bestehenden Feldweg ein zusätzlicher Fußweg angelegt ist. Das hat einen städtebaulichen und einen funktionalen Grund. Die Architekten der Flakkaserne ließen das Gelände terrassieren und schufen damit einen künstlichen Geländesprung, der die Giebelseiten der Mannschaftsgebäude mit einem weiteren Sockelgeschoss wirkungsvoll zur Geltung brachte. Einen Ortsrand gut auszubilden ist auch heute eine hohe Kunst. Wir haben uns ebenfalls entschlossen, das Baugebiet mit einer „harten“ Kante von der Landschaft zu scheiden. Erst die Promenade auf der Mauerkrone gibt der Öffentlichkeit den Blick frei ins Neckartal. Mit dem Fußweg wurde diese prominente Aussicht „demokratisiert“ – und dabei billigend in Kauf genommen, kein teures Bauland in bester Lage verkaufen zu können.

Der zweite Grund ist viel profaner. Unter der Promenade liegt ein großer Staukanal. Durch den leicht abschüssigen Nordhang sammelt sich hier das gesamte Oberflächenwasser der Hartenecker Höhe. Schmutz- und Regenwasser werden, was heute Standard ist, getrennt abgeleitet. Die



Photovoltaikanlage auf für Solarenergie optimierten Dachflächen sind ein Baustein des Energiekonzepts. (→ S. 132, 156, 163)



Außenfassaden mit hohem Energiestandard bei dem Bauvorhaben ON TOP (→ S. 25, 60, 71, 132f, 156,)



Der unverbaubare Blick ins Neckartal an der Siedlungskante (→ S. 82f, 141, 143)



Begrünte Flachdächer der Baugruppe 3x3 (→ S. 34, 71, 79, 99, 101ff, 146)

vielen extensiv begrünten Flachdächer speichern das anfallende Regenwasser, dann drosselt der Staukanal den Abfluss weiter. Das Regenwasser fließt in letzter Instanz über Rückhaltebecken draußen auf dem Hartenecker Feld weiter zum Neckar.

— So viel für den Moment an dieser Stelle. Wir treffen uns in der Elisabeth-Kranz-Straße.





④ In der Elisabeth-Kranz-Straße

Die Architektenkammer hat 2019 insgesamt 22 Gebäude im Landkreis für beispielhaftes Bauen ausgezeichnet. Die Hartenecker Höhe ist mit dabei.

Die Architektenkammer zeichnete 2019 das Eckgebäude Elisabeth-Kranz-Straße/Anna-Neff-Straße für beispielhaftes Bauen aus. Eine Gemeinschaft privater Bauherren hatte als Baugruppe ON TOP das Terrassenhaus nach den Plänen des Karlsruher Büros architectoo realisiert. Der fünfgeschossige Baukörper ist ein Orientierungspunkt im Stadtraum. Der vom Gemeinderat der Stadt Ludwigsburg 2008 beschlossene Bebauungsplan „Hartenecker Höhe“ sieht auf diesem sowie zwei weiteren, städtebaulich markanten Grundstücken eine höhere Bebauung vor.

Da wir uns lange um denkmalrechtliche, ökologische und liegenschaftliche Fragen kümmern mussten, hatten wir auch ausreichend Zeit für städtebauliche Planungen. Das ist an sich heute nicht nur Segen, sondern vielfach ein Problem der Stadtentwicklung. Viele Ludwigsburger standen den Planungen zum Glück offen gegenüber. Für die meisten war die Flakkaserne bis dahin Terra incognita.

Wenn man eine Fläche von 40 Fußballfeldern bebauen möchte, muss man sich die Frage stellen, ob es reicht nur zu kochen – oder ob es eher darum geht, die besseren Rezepte zu finden. Uns war schnell klar, dass wir innovative und vermarktbarere Konzepte nur in der frühzeitigen Kommunikation mit künftigen Bauherren und Wohnungsinteressenten entwickeln konnten. Anders als heute war am Anfang nicht schon ausgemacht, dass das Baugebiet zum Selbstläufer wird. Bereits 2003 haben wir zusammen mit den Architekten von bueroschneidermeyer einen ersten Workshop mit dem Titel „Wie wollen wir wohnen?“ durchgeführt. Die Planungsworkshops gaben uns gerade in der Anfangszeit unglaublich viel Input. Zahlreiche weitere Workshops und Beteiligungsformate zu unterschiedlichsten Themen folgten in den nächsten Jahren. So wurde Partizipation zu einem weiteren Merkmal der Hartenecker Höhe.

Allerdings nicht zum Selbstzweck: Mit dem Gemeinderat haben wir zu Projektbeginn eine durchmischte Wohn- und Gewerbe-Nutzung skizziert. Nach zahlreichen Gesprächen



ON TOP bei Dämmerung,
3×3 mit Blick auf ON
TOP (→ S. 28, 32, 58, 71,
99, 103ff, 147, 158)



Öffentliche Veranstaltung
in der früheren Turn-
halle (→ S. 58, 134, 138f,
144, 156, 159, 162)



Kasernengelände 2007



Rückbau 2008
(→ S. 09, 17, 43, 52, 65,
137, 145, 149, 155f, 162)



Hartenecker Höhe 2013



Anna-Neff-Straße
Ecke Elisabeth-Kranz-
Straße (→ S. 36f)

und Interviews mit Freiberuflern mussten wir am Ende nüchtern feststellen, dass das Gelände für sie wenig attraktiv war. Zu weit weg von der Verkehrsinfrastruktur und der Innenstadt, und gleichzeitig zu nah dran an Wohngebieten. Daraufhin hat sich unser Schwerpunkt zunehmend weg vom Gewerbe und hin zum Wohnen bewegt.

Bei aller planerischen Freiheit und Kreativität im frühen Planungsprozess möchten wir die Vergangenheit nicht verklären. Vom städtebaulichen Rahmenplan bis zum beschlossenen Bebauungsplan gab es immer auch kontrovers geführte Planungsdiskussionen im Gemeinderat und der Verwaltung. Bis zum Schluss war der Anteil an Einfamilienhäusern strittig. Aufgrund hoher Nachfrage sah sich die Politik veranlasst, mehr Bauplätze für Einfamilienhäuser anzubieten. Das Ergebnis ist an der Landschaftskante umgesetzt. Wo früher die Mannschaftsgebäude u-förmig einen Innenhof einschlossen, gruppieren sich jetzt Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser um eine gemeinsame Grünfläche. Die Grünfläche ist öffentlich. Damit sichern wir den Altbaubestand und entlasten die privaten Grundeigentümer von der aufwändigen Pflege. Ein Prinzip, das wir übrigens im gesamten Baugebiet umgesetzt haben.

Richten wir unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Elisabeth-Kranz-Straße. Über die großen Bäume entlang der Straße konnten sich früher bereits die Soldaten freuen, die zwischen ihren Unterkünften und den Fahrzeughallen daran vorbei kamen. Wie erwähnt deckt sich die Verkehrserschließung heute im Wesentlichen mit dem historischen Wegenetz der Flakkaserne.

Folge davon ist, dass auch mit der Neuerschließung das Obweiler Baugebiet mit dem Pkw nur über die Comburgstraße auf Ludwigsburger Gemarkung erreichbar ist. Die Ringschließung von der Comburgstraße bündelt den motorisierten Verkehr auf wenigen Straßen. Nur an ihr gibt es öffentliche Parkplätze im Straßenraum. Alle anderen Wohnstraßen teilen sich Fußgänger, Radfahrer und Fahrverkehr

im Mischverkehr – im Fachjargon „shared spaces“. Mit diesem Erschließungskonzept konnten wir die Cäsar-von-Hofacker-Anlage in vollem Umfang autofrei gestalten. Die Hierarchie der unterschiedlichen Straßenräume ist auch mit einem abgestimmten Materialkonzept hinterlegt. Schwarzen Asphalt finden Sie nur auf den Fahrbahnflächen, die vorrangig den motorisierten Verkehr aufnehmen. Alle anderen Straßen und Gehwege sind mit Betonsteinpflaster der Farbe „juragelb“ in unterschiedlichen Plattengrößen belegt. Davon unterscheidet sich wieder die Cäsar-von-Hofacker-Anlage als Fußgängerzone.

Auch in der Anna-Neff-Straße sehen Sie die alten Bäume, die dem ursprünglichen Verlauf der Straße folgen. Zur Linken Einfamilien- und Doppelhäuser bis zur Neckarweihinger Straße, deren Bauplätze die Stadt direkt an private Bauherren vergeben hat. Die Vergabe erfolgte zu Festpreisen nach sozialen Kriterien. Die Architektur ist gestalterisch so vielfältig wie die individuellen Vorstellungen ihrer Bauherren. Mehr städtebauliche Gestaltung lassen heute – wie allenthalben in Einfamilienhausgebieten zu beobachten – die Regelungen eines Bebauungsplans allein nicht zu.

— *Dass man als Stadt, mit dem Planungsrecht und allen Grundstücken in der Hand, gestalterisch deutlich ambitionierter agieren kann, werden wir noch sehen.*



*Straßenbelagswechsel
in der Elisabeth-Kranz-
Straße (→ S. 156)*







⑤ Auf dem großen Kletterspielplatz

Kennen Sie den angesagtesten Spielplatz in der Stadt? Dann kommen Sie mit!

Zwischen der Turnhalle und einem auffällig hohen zweigeschossigen Werkstattgebäude hatten die Erbauer der Kaserne eine größere Grünfläche flächig und regelmäßig mit Bäumen überstellt. Wer weiß, vielleicht ein Hinweis auf die mehrfach zitierte frühere Baumschule, auf der die Flakkaserne errichtet worden sein soll.

Als wir das Gelände der Flakkaserne die ersten Male besichtigen konnten, waren die Bäume zu einem Wald hochgewachsen. Die Baumkronen boten hier sicher manchen Vögeln Schutz, der Boden unter dem geschlossenen Blätterdach aber war absolut schattig und ohne nennenswerte Vegetation. Nach dem Artenschutzkonzept waren die Bäume zu erhalten. Dies bedeutete auch, dass die Fläche weder bebaut noch verkauft werden konnte. Drei für den Artenschutz besonders wertvolle Gehölzflächen hatten wir schon als „Baumschutzgebiete“ ausgesondert. Wir mussten daher eine verträgliche öffentliche Nutzung finden. Keine leichte Planungsaufgabe.

Für uns symbolisiert dieser Spielplatz einfach sehr gut, was mit Projektarbeit möglich ist. Erlauben Sie einen kurzen Exkurs. Uns ist wichtig zu erklären, wen wir mit „wir“ meinen. Wie am Anfang erwähnt haben wir stadintern eine Projektgruppe gebildet, die die Entwicklung des Baugebiets geleitet hat. Die Kerngruppe bildeten vier Personen: ein Stadtplaner, ein Liegenschaftler, ein Tiefbauingenieur und ein Projektsteuerer, der alle Aufgaben koordinierte. Je nach Thema kamen noch weitere Fachleute aus der Verwaltung hinzu. So zum Beispiel für Altlasten, für die Ökologie, die Freianlagenplanung, den Verkehr, für die finanztechnische Abwicklung und so weiter.

Diese städtischen Kollegen wurden für das Projekt ganz oder teilweise von ihren sonstigen Aufgaben freigestellt. Sie hatten zwar gegenüber ihrer jeweiligen Fachbereichsleitung eine Informationspflicht, jedoch war die Weisungsbefugnis der Vorgesetzten bei Projektfragen aufgehoben. Die Projektverantwortung lag direkt bei der Verwaltungs-



*Erhalt von Baum- und Vogelpopulation
(→ S. 24, 35, 58, 75, 131f, 140, 143, 153, 156, 162f)*

*Altlasten
(→ S. 51f, 128f, 162)*



*Der öffentliche Spielplatz
beim Kinder- und
Familienzentrum bildet
einen der zentralen
Treffpunkte für alle
Bewohnerinnen und
Bewohner. (→ S. 38ff, 50f,
79f, 87, 140f)*



*Sicherheit geht vor.
Leider mussten auch
instabile Bäume ge-
rodet werden. (→ S. 130f)*

leitung und einer Lenkungsgruppe, gegenüber der die Projektgruppe ihre Arbeitsergebnisse und wesentliche Entscheidungen verantworten musste. Somit gab es umfassende Gestaltungsmöglichkeiten – aber stets auch eine große Verantwortung, weil wir bei allen Entscheidungen die finanziellen Auswirkungen auf unser Projektkonto mit im Blick behalten mussten.

Unserer Meinung nach entstehen durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit wichtige Spielräume, durch das Wechselspiel von Freiheit und Verantwortung besondere Ideen und maßgeschneiderte Lösungen – wie eben dieser Spielplatz auf der Hartenecker Höhe.

Vergessen Sie nicht, dass unsere Projektgruppe über alle Arbeitsphasen, vom Grundstückserwerb über Planung, Rückbau und Erschließung bis zur Vermarktung der Baugrundstücke kontinuierlich zusammengearbeitet hat. Wir können also nur ausdrücklich dafür werben, städtebauliche Entwicklungsgebiete auf diese Weise und in städtischer Eigenregie anzugehen.

Der Vorschlag der Landschaftsarchitekten Mundsinger & Hans, in den alten Bäumen klettern zu können, muss Kindheitsträumen entsprungen sein. Leider sind solche Träume in der Praxis viel schwerer umzusetzen als es vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag. Da waren erst mal die Bäume selbst, die so gepflegt werden mussten, dass niemand durch herabfallende Äste gefährdet werden konnte. Da war die Sorge, dass die Bäume und ihre Wurzelräume durch eine intensive Nutzung auf Dauer geschädigt werden könnten. Da war der TÜV, der sicherstellen musste, dass keine Verletzungsgefahr bestand.

Für die Freianlage wurde eine Mehrfachbeauftragung unter Landschaftsarchitekten durchgeführt. Im Wettbewerb um die beste Gesamtlösung hat sich der realisierte Gestaltungsentwurf durchgesetzt. Der beste Landschaftsarchitekt allein reicht aber nicht für die Realisierung. Wir hatten das Glück, einen mit Kletterspielplätzen sehr erfahrenen Landschafts-

gärtner zu finden. Erwähnen sollten wir hierbei auch die Kolleginnen und Kollegen in der Grünflächenabteilung, die die zahlreichen technischen und rechtlichen Fragen klären mussten.

Externe Landschaftsarchitekten haben wir bei der Gestaltung vieler öffentlicher Grün- und Verkehrsflächen beauftragt. Ansonsten verantwortete die städtische Grünflächenabteilung allein die Grüngestaltung. Wir haben dabei nicht nur auf ein Planungsbüro gesetzt, sondern auf die Erfahrung und den Ideenreichtum mehrerer Landschaftsarchitekten. Damit haben wir immer individuell angepasste Lösungen gefunden.

Ja, wir sind stolz auf diesen Spielplatz. In einem Neubaugebiet mit vielen Familien sind die Spielplätze und öffentlichen Anlagen eine der Keimzellen für ein gelingendes Zusammenwachsen. Sie prägen entscheidend mit, wie Bewohnerinnen und Bewohner ihr Wohngebiet wahrnehmen. Auf der Hartenecker Höhe sind acht von insgesamt 18 Hektar öffentliche Fläche. Auf die Architektur der Gebäude und Gestaltung der privaten Gärten hat die Stadt nur bedingt Einfluss – auf die Gestaltung aller Freiflächen, Straßen und Plätze sehr wohl. Die Projektgruppe hat dies als ihre größte Gestaltungsaufgabe gesehen.

— Lassen Sie uns die alte Turnhalle mit dem Kinder- und Familienzentrum näher anschauen.



Luftaufnahme des Kinder- und Familienzentrums und des Spielplatzes 2013 (→ S. 38ff, 43ff, 50f, 79f, 87, 125, 140f, 156, 159)







⑥ Vor dem Kinder- und Familienzentrum

Die alte Turnhalle ist ein Kulturdenkmal. Keine einfache Bauaufgabe. Statt Basketball und Kino sollte eine moderne Kindertagesstätte mit hohem Energiestandard in die Halle einziehen.

Die Turnhalle war ein schlichter eingeschossiger Bau und gehört zur Erstausrüstung der Kaserne von 1938. Neben der Körperertüchtigung hatten die Bauherren auch die Freizeitgestaltung der Soldaten mit im Blick. Ein eingebauter Vorführraum ermöglichte die Nutzung als Kinosaal, vermutlich damals ein Novum in der Ludwigsburger Garnisonsgeschichte. In einem schmalen langgezogenen Kellerraum war eine Kegelbahn eingebaut. Über dem separaten Eingang steht heute noch „Zur Kegel-Stube“. Der einzige Schmuck des Gebäudes ist die offene, filigran gestaltete Holzkonstruktion des Dachtragwerks.

Die US Army hat alles belassen und nur um Basketballkörbe und sanitäre Einrichtungen erweitert. Wir haben uns lange den Kopf zerbrochen, was man aus so einem Gebäude machen kann und kamen zu dem Schluss, es ohne Seitenwände als einen überdachten Spiel- und Sportplatz – also recht nahe an der Ursprungsnutzung – bestehen zu lassen. Eine perfekte wettergeschützte Ergänzung zum Spielplatz draußen unter den Bäumen – für jede Art von Ballspiel bis zum Skaten.

Aufgrund ihrer Größe brauchte die Hartenecker Höhe auf jeden Fall eine eigene Kindertageseinrichtung. Der Fachbereich Bildung und Familie hatte damals gerade für Ludwigsburg das Konzept für „Kinder- und Familienzentren“ entwickelt. Die Nutzungsüberlegungen dafür konzentrierten sich zuerst auf das ehemalige Kasino. Allerdings war das Kasino schlicht zu groß für eine öffentliche Nutzung. Der damalige Oberbürgermeister Werner Spec schlug vor, die Kindertageseinrichtung in der Turnhalle unterzubringen. Bei den denkmalrechtlichen Anforderungen erschien das nahezu unmöglich. Erste Anfragen bei Architekten ergaben entsprechende Rückmeldungen.

Die Architekten Brigitte und Helmut Wallmersperger aus Ludwigsburg hatten dann die zündende Idee: Die Kindertageseinrichtung wird als neues Haus in das bestehende Haus gestellt. Die Deckenkonstruktion bleibt weiter sicht-

Kinder- und Familienzentrum (→ S. 18, 86, 125, 156f, 159)



Kegelstubenschild in der ehemaligen Turnhalle (→ S. 125)



Umbauarbeiten in der Turnhalle; gut zu erkennen: die zu erhaltende Deckenkonstruktion (→ S. 18, 80, 86, 125, 141)



Die Deckenkonstruktion und das Haus-im-Haus-Konzept vereinen die Auflagen des Denkmalschutzes mit den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft. (→ S. 125, 141)



Bewegungspark am Kinder- und Familienzentrum (→ S. 157, 163).

bar. Alles wie gefordert. Der Entwurf überzeugte alle Beteiligten schnell und so entstand das Kinder- und Familienzentrum in seiner jetzigen Form. Die ehemalige Turnhalle dient dabei als thermische Hülle, in der die Kinder im Winter unabhängig von Kälte und Nässe im Trockenen spielen können. Ursprünglich konzipiert für rund 100 Kinder werden mittlerweile dort 125 Kinder betreut. Das Kifaz, wie die Bewohnerinnen und Bewohner es abkürzen, erfreut sich nach wie vor sehr großer Beliebtheit.

Zusätzlich konnten in dem Kinder- und Familienzentrum multifunktional nutzbare Räume für Seminare, Workshops oder auch für die hier regelmäßig stattfindenden Sitzungen des Stadtteilausschusses untergebracht werden. Ideal für die Stadtteilarbeit.

Die Europäische Union förderte den auch aus ihrer Sicht innovativen Umbau des Kinder- und Familienzentrums. Im Rahmen des EU-Projekts „livinggreen“ wurden in fünf europäischen Ländern Gebäude mit einer kulturellen Bedeutung energetisch beispielhaft saniert. Neben der finanziellen Unterstützung profitierte die Stadt Ludwigsburg dabei auch vom Erfahrungsaustausch der Projektpartner.

Die öffentliche Grünfläche zwischen der Walter-Flex-Straße und dem Kinder- und Familienzentrum ist die letzte Erschließungsmaßnahme, die wir in Angriff nahmen. Inzwischen waren die meisten Wohnhäuser gebaut und bezogen. Die Anwohner formulierten ihre Erwartungen deutlich, aber nicht unbedingt einheitlich. Realisiert haben wir unseren „Bewegungspark“. Neben dem Kletterpark für die Jungen fragten jetzt auch die Älteren nach Spiel- und Bewegungsangeboten im Freien.

Heute kaum noch vorstellbar, dass wenige Jahre zuvor hier eine tiefe Sanierungsgrube zur Altlastenentsorgung ausgehoben wurde. Nachdem der Kaufvertrag mit der BIMA geschlossen und der Kaufpreis – nebenbei bemerkt: im oberen einstelligen Millionenbereich – bezahlt war, musste die Kaserne zuerst rückgebaut werden.

Altlasten (→ S. 42, 128f, 162)

Da die Entwicklungskosten mit einer Gesamtsumme von geschätzten 50 Millionen Euro den städtischen Haushalt zu sehr belastet hätten, wurde für die Hartenecker Höhe ein separates Sonderkonto eingerichtet und alle Ausgaben und Einnahmen darüber abgewickelt. Natürlich gab es zuerst nur Ausgaben. Genau wie bei einem privaten Konto mussten wir also zunächst ordentlich ins Minus gehen, bis wir die Ausgaben irgendwann mit Erlösen aus den Grundstücksverkäufen decken konnten. Bis zu den ersten Einnahmen standen wir mit rund 17 Millionen in der Kreide, bedingt hauptsächlich durch den Kaufpreis, den Rückbau und die Erschließung des Gebiets.

Für die Anwohnerinnen und Anwohner war diese erste Zeit nicht einfach: Auf dem ehemaligen Exerzierplatz türmten sich haushohe Materialberge, Erschütterungen und Staub strapazierten die Nerven aller. Wir hatten aber einen engen Terminplan und mussten Rückbau und Erschließung zeitlich eng miteinander verzahnen. Da die Kredite damals noch erhebliche Zinskosten verursachten, waren wir interessiert, Baugrundstücke zügig zu vermarkten.

Im Juli 2007 fand der Baggerbiss für die Erschließung statt. Im Februar 2009 haben wir den ersten Kaufvertrag abgeschlossen. Im gleichen Sommer starteten schon die ersten privaten Bauvorhaben. Alles in allem eine Entstehungszeit von nur zwei Jahren. Problematisch waren immer wieder Altlastenfunde, die uns zum Teil Baugruben von acht Metern Tiefe und entsprechende Verzögerungen bescherten. Auf einem Kasernenareal stößt man öfter auf Überraschungen wie Munition, Blindgänger oder unterirdische, äußerst stabil gebaute Bunkeranlagen, die sich nicht so einfach mal wegbaggern lassen.

Unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben war unser Anliegen, den künftigen Bewohnerinnen und Bewohnern unbelastete Grundstücke zu überlassen und ihnen die Sicherheit zu geben, nicht auf einer „tickenden Zeitbombe“ zu bauen. Letztendlich hat sich der Aufwand auf jeden Fall gelohnt.



Insgesamt wurden bei den Arbeiten ungefähr 80.000 Tonnen Material ausgehoben, sortiert, auf Verschmutzung analysiert und bei Bedarf gereinigt oder entsorgt. Nur völlig unbelastete Erde wurde wiederverwendet. (→ S. 09, 17, 35, 43, 65, 126ff, 137, 145, 149, 154ff, 162)



*OB Werner Spec
beim Baggerbiss 2007
(→ S. 03, 156)*

Im Jahr 2013 konnte so das letzte Baugrundstück der Hartenecker Höhe verkauft werden. Damit haben wir in rekordverdächtigen vier Jahren über zehn Hektar Nettobaulandfläche vermarktet.

*— Beschäftigen wir uns
nun mit den Menschen, die
auf der Hartenecker Höhe
gebaut haben.*





⑦ Bei den Baugruppen

In der Elfriede-Breitenbach-Straße stehen keine alten Bäume. Aber auf dem großen alten Exerzierplatz wird längst nicht mehr stillgestanden. Genug Platz für Experimente.

Vegetationslos war der Exerzierplatz 2003 nicht, als wir die Fläche das erste Mal überquerten. Die einst geschlossene Asphaltdecke war inzwischen überall aufgebrochen und in den Ritzen wuchs Trockenrasenflora. Der Artenreichtum der Flakkaserne lag in den unterschiedlichen Biotopen auf engstem Raum – ohne weiteres Zutun des Menschen.

Vielfalt war auch das Zauberwort, das uns bei den Zielgruppen und den unterschiedlichen Wohnungsangeboten geleitet hat. Am Anfang haben wir Konversionsgebiete in der näheren und weiteren Umgebung besichtigt, um erst mal zu sehen, was dort gut läuft – und was nicht. Nach jeder Besichtigung haben wir uns Gedanken gemacht, was wir davon auch bei uns umsetzen können.

In Freiburg und Tübingen beobachteten wir, wie Baugruppen Stadtentwicklungsgebiete nachhaltig beleben können. Bauwillige schließen sich zusammen, um gemeinschaftlich ihren Bauwunsch zu realisieren. Dafür erwerben sie gemeinsam ein Baugrundstück und vergeben zusammen alle notwendigen Bauleistungen. Genau das wollten wir auf der Hartenecker Höhe. Für Ludwigsburg war das eine ganz neue Zielgruppe. Die Skepsis war anfänglich entsprechend groß.

Wir hatten viel Erfahrung mit Bauträgern. Das zehn Jahre früher begonnene Konversionsgebiet Rotbäumlesfeld war gerade sehr erfolgreich in enger Kooperation mit lokalen Bauträgern umgesetzt. Auch mit der Direktvermarktung von Baugrundstücken an private Einzelbauherren kannte sich unser Fachbereich Liegenschaften gut aus. Warum also zusätzlich auf ein weiteres Pferd setzen, dessen Erfolgsaussichten wir tatsächlich kaum abschätzen konnten?

ON TOP haben wir Ihnen schon in der Elisabeth-Kranz-Straße vorgestellt. Weitere von Baugruppen realisierte Hausgruppen und Mehrfamilienhäuser stehen in der Elfriede-Breitenbach-Straße. Auf der Südseite zur Walter-Flex-Straße reihen sich die Projekte der Baugruppen „Wohnhöfe“ und „Haus mal 5“ auf. Es folgt die Baugruppe „Südgarten“ mit deren kleiner Schwester „Westgarten“. Letztlich haben wir zehn unterschiedliche



*Asphaltdecke
mit Trockenrasenflora
(→ S. 09, 24)*



*Auf den Baugruppen-
börsen wurde schon früh
nach Interessenten ge-
sucht und das Projekt als
Ganzes präsentiert. So
bildete sich ein Netzwerk
lange bevor die ersten
Häuser standen.
(→ S. 66, 80, 108, 139,
144, 156)*

*Baugruppenübersicht
(→ S. 71, 146f)*



*Baugruppe Südgarten
(→ S. 71, 147, 156)*

Baugruppenvorhaben realisiert. Sie leisteten einen großen Beitrag für die positive Entwicklung der Hartenecker Höhe – und tun dies bis heute.

In Tübingen und Freiburg ist es inzwischen die Regel, dass die Stadt ihre Baugrundstücke an private Baugruppen vergibt. Wir hatten am Anfang nur zwei Baugruppen, die sich bei uns aktiv um ein Grundstück auf der Hartenecker Höhe beworben haben. Die anderen gingen auf die Initiative eines Architekten und Baugruppenbetreuers zurück, der mit einem ersten Baukonzept Interessenten um sich scharte. Eine Baugruppe zu gründen und alle Mitstreiter zu finden, die die Finanzierung gemeinsam stemmen können, ist eine große Aufgabe. Wir haben diesen Prozess aktiv mit Baugruppenbörsen öffentlichkeitswirksam unterstützt.

Hat sich eine Baugruppe gefunden, unterlagen alle bei uns demselben Verfahren. Die Stadt hat zunächst immer nur eine Grundstücksoption auf Zeit vergeben. In der gesetzten Frist musste die Baugruppe geschlossen werden – also komplett sein – und ihre Gebäudeplanung konkretisiert haben. So stellten wir sicher, dass die Baugruppe das Vorhaben tatsächlich baut und wir die Gebäudeplanung nach unseren gestalterischen Vorgaben abstimmen konnten.

Die Baugruppen haben auch im Nachhinein unsere Erwartungen erfüllt: Baugruppen bauen nach ihren ganz individuellen Bedürfnissen. Wohnungsgrundrisse und Erschließungsformen sind auf persönliche Erfordernisse der einzelnen Bewohner angepasst. Das ist langfristig gut für ein Baugebiet. Je größer die Bandbreite an Wohnformen vor Ort, desto größer die Chance, auch bei veränderter Familiensituation oder veränderten persönlichen Verhältnissen eine dann passende Wohnung zu finden. Ein vielfältiges Wohnungsangebot fördert schließlich auch den sozialen Zusammenhalt im Quartier.

Baugruppen sind vor allem selbstbewusste Bauherren, die als Auftraggeber gegenüber Architekten und Handwerkern ständig Entscheidungen treffen. Dafür müssen sie sich intensiv mit Baumaterialien, energetischen Optionen und Gestaltungs-

details auseinandersetzen. Da entscheidet man sich eher für ein hochwertiges Holzfenster oder einen ambitionierteren Energiestandard als eine teure Küchen- oder Badausstattung. Das ist ein Beitrag zur Baukultur.

Mitglieder von Baugruppen entwickeln sich zu richtigen Bauexperten, die mit diesem Blick intensiv auf ihr Wohnumfeld schauen und dieses dann auch mitgestalten wollen. Das war für uns eine große Chance. Als städtische Projektgruppe hatten wir früh bereits beim Grundstückskaufvertrag Kontakt zu den Menschen, die später selbst in den Häusern und Wohnungen wohnen wollten. Dieser frühe und direkte Kontakt erleichtert es enorm, Bewohnerinnen und Bewohner bei der Gestaltung der öffentlichen Räume zu beteiligen und „Kinderkrankheiten“ in einem Neubaugebiet zu lösen.

Wenn Sie die Vielfalt der Architektur der Elfriede-Breitenbach-Straße überrascht – hier die klare städtebauliche Ordnung aus Zeilen- und Punkthäusern, dort eine größere Mischung an Kubatur und Gebäudehöhen – dann liegt das nicht nur an den vorgestellten Baugruppen und ihren besonderen Bauherren. Zwischen Walter-Flex-Straße und Elfriede-Breitenbach-Straße lässt der Bebauungsplan eine maximale Baufreiheit zu. Wir haben eine übliche Festsetzungspraxis aus Gewerbegebieten auf den Wohnungsbau übertragen: Fixiert ist nur die zulässige Baumasse auf dem Baugrundstück. Damit haben wir im Bebauungsplan ein Experimentierfeld für neue oder unkonventionelle Wohnformen eröffnet.

Empfehlen können wir dieses Vorgehen nur, wenn die Stadt selbst in Besitz der Baugrundstücke ist und eindeutige Gestaltungsvorgaben für das Baugebiet formuliert. Der architektonische Gestaltungswille der Stadtplanung zeigt sich dann später im Städtebau.

— Und damit kommen wir zu unserer letzten Station: der Cäsar-von-Hofacker-Anlage.

Energiestandard
(→ S. 25, 28, 155f, 163)



Hauseingang Elfriede-Breitenbach-Straße
(→ S. 58, 144f, 151, 157)





⑧ Zurück in der
Cäsar-von-Hofacker-Anlage

Die Cäsar-von-Hofacker-Anlage ist der Markenkern der Hartenecker Höhe. Sie ist die Mitte unseres Baugebiets – als Erschließungsachse und Identifikationsort.

Die autofreie Cäsar-von-Hofacker-Anlage verbindet alle Wege, öffentliche Grünflächen, das Kinder- und Familienzentrum bis zum Bäckereicafé in der alten Wache. Dafür haben wir der Anlage und ihrem Umfeld eine unverwechselbare bauliche Identität gegeben.

Die öffentliche Straße ist über 400 Meter lang. Wir wollten einen Aufenthaltsraum und keinen Bewegungsraum schaffen. Daher haben wir durch vorspringende Gebäudeteile mit öffentlichen Arkaden überschaubare räumliche Abschnitte geschaffen. An den Kreuzungen ist diese Wirkung durch ein weiteres Geschoss verstärkt. Zum Leidwesen mancher Hochbauarchitekten haben wir verbindlich einen Dachvorsprung gefordert. Damit betonen wir im Kontrast zu den großen alten Bäumen mit einer durchgehenden Horizontale den Raumabschluss nach oben. Schließlich musste jeder Bauherr seine Erdgeschoss-Fußbodenhöhe über das Straßenniveau anheben. Den Höhenunterschied überbrücken Sockelmauern, die eine eindeutige Grenze zwischen öffentlichem und privatem Raum definieren. Das ist die Quintessenz unseres Städtebaus, den wir im Bebauungsplan festgeschrieben haben.

Das schönste städtebauliche Leitbild bleibt Makulatur, wenn es nicht engagierte Bauherren und Architekten gibt, die mit ihren Häusern den Städtebau Wirklichkeit werden lassen. Hier in unserer „Kernzone“ haben vor allem Bauträger neben einzelnen Mietwohnungsbaugesellschaften und Baugruppen den Fassaden ihre Gestalt gegeben. Die Stadt hat die Baugrundstücke öffentlich ausgeschrieben. Interessenten konnten sich darauf mit einem ausgearbeiteten Gebäudekonzept bewerben. Eine Kommission wählte daraus die besten Projekte aus. Erst in der zweiten Stufe konnten – wenn nötig auch mit einigen Überarbeitungen – konkrete Preisangebote abgegeben werden. Mit diesem zweistufigen Vorgehen gewährleisteten wir durchgehend die städtebauliche Qualität und eine gute Durchmischung von Miete und Eigentum. In den Kaufverträgen wurden die Firmen ver-



Das „Zweite Wohnzimmer“ schafft ein Miteinander im öffentlichen Raum. (→ S. 62, 64, 66f, 76, 109, 141)



Dachvorsprung (→ S. 78)



Sockelmauern und Dachvorsprünge in der Cäsar-von-Hofacker Anlage (→ S. 28, 78, 87, 93, 110)

pflichtet, den ausgewählten Gebäudeentwurf umzusetzen und die Gestaltungsrichtlinien einzuhalten.

Als der Gemeinderat 2008 den Bebauungsplan „Hartenecker Höhe“ beschlossen hat, war alles noch Zukunftsmusik. Mit dem Bebauungsplan wurde aber auch die Erschließungsplanung fertiggestellt, sonst hätten wir Rückbau und Erschließung nicht unmittelbar danach starten können. Mit der Erschließungsplanung waren die Gestaltung und Materialauswahl aller Straßen, Wege und Plätze bis zum letzten Pflasterstein festgelegt – mit Ausnahme der Cäsar-von-Hofacker-Anlage. Sie wurde erst gebaut, als die Häuser schon weitgehend fertiggestellt waren.

Wir erinnern uns noch gut. Beim ersten Ausschreibungspaket fiel die Resonanz der Bauträger eher verhalten aus. Kein Bieter hatte sich auf die Lose auf der Nordseite der Cäsar-von-Hofacker-Anlage beworben. Offensichtlich hat die Festsetzung im Bebauungsplan „Verkehrsfläche mit besonderer Berücksichtigung der Anforderungen von Fußgängern und Radfahrern. Keine Grundstückszufahrten zulässig“ eher verschreckt als das Vorstellungsvermögen der Investoren angeregt. Diese Zurückhaltung änderte sich nach der Finanzkrise 2009 bei den folgenden Ausschreibungen.

Unsere Gestaltungsrichtlinien für die „Mittelachse“, wie die Cäsar-von-Hofacker-Anlage 2008 noch lapidar hieß, ging von einer klassischen Allee und linearen Gestaltungselementen aus. Die detaillierte Ausgestaltung der Anlage erfolgte dann aber nicht am „grünen Tisch“, sondern vor Ort in mehreren Workshops und zusammen mit genau den Menschen, die nachher auch hier wohnen würden. Da wir inzwischen schon die ersten Grundstücke vermarktet hatten, konnten wir die Erwerberinnen und Erwerber direkt ansprechen. Was lag also näher, diese einzubinden und gemeinsam mit dem beauftragten Landschaftsplanungsbüro Senner den Bereich gemeinsam zu gestalten.

Aus den Planungswerkstätten heraus festigte sich die Idee, der architektonischen Strenge der Bebauung eine freiere

Rückbau (→ 09, 17, 35, 43, 52, 126f, 137, 145, 149, 155f, 162)



Platz unter den Bäumen in der Cäsar-von-Hofacker-Anlage 2013 (→ S. 61f, 66ff, 74, 76, 98, 111, 140f)

Formgebung in der Freiraumgestaltung entgegenzusetzen. Die Landschaftsarchitekten gaben dem Entwurf den klingenden Namen „New Jazz“. Die wie hingestreut wirkenden Ellipsen in der ansonsten durchgehenden Belagsfläche folgen einem festgelegten geometrischen Kanon. Die Randeinfassungen aus Granit sind das Schmuckelement der Gestaltung. Jeder Granitstreifen variiert in der Breite. Das forderte das Büro und die Steinsäge.

Wenn Sie aufmerksam durch die Anlage gehen, können Sie zwei Bauabschnitte unterscheiden. Die Anwohner plädierten im zweiten Bauabschnitt für mehr Grün und größere Ellipsen. Für unseren Geschmack sind die „Inseln“ in dem umgebenden „Meer“ nicht mehr so gut ausbalanciert. Das mag im Nachhinein für manch andere Entscheidung auch zutreffen, die die vielen Beteiligten am Projekt „Hartenecker Höhe“ in all den Jahren getroffen haben. Für uns als Projektgruppe ist aber entscheidend, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner mit „ihrem“ Baugebiet identifizieren.

Das ist vor allem auch der Verdienst des „Bewohnernetzwerks Hartenecker Höhe“. Aus den beiden Baugruppen Baumhaus und Querbeet – beide direkt am „Platz unter Bäumen“ – fanden sich engagierte Bewohnerinnen und Bewohner, die viel Zeit und Herzblut investierten, um Nachbarschaften zu gründen und gemeinsame, verbindende Aktivitäten zu starten. Osterfeuer, Krimi-Lesungen und ein Neujahrssessen – das sind nur einige Beispiele, mit denen es gelang, ein großes Neubaugebiet aus der Anonymität zu holen und Zusammengehörigkeit zu schaffen.

All das hat für uns die zahlreichen abendlichen Gruppengespräche, die Wochenendeinsätze auf Baugruppenbörsen und Immobilienmessen sowie die vielen Kaufvertragsgespräche mehr als gerechtfertigt. Das war es wert.

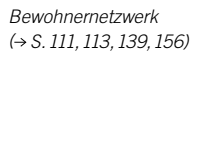
— Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.
Jetzt sind Sie am Zug, sich Ihre Meinung
von der Hartenecker Höhe zu machen.



Randeinfassung aus
Granit (→ S. 80ff)



Grünanlagen in der
Cäsar-von-Hofacker-Anlage
(→ S. 80ff, 130f, 140f)



Bewohnernetzwerk
(→ S. 111, 113, 139, 156)



Richtfest Baumhaus
(→ S. 71, 98f, 108f, 111, 146)





DIE EXPERTENRUNDEN



Baugruppen:

- | | | | |
|----------------|------------|--------------|------------|
| ① Casino Royal | ④ On Top | ⑦ Südgarten | ⑩ Wohnhöfe |
| ② Ausblick | ⑤ Baumhaus | ⑧ Westgarten | |
| ③ 3 mal 3 | ⑥ Querbeet | ⑨ Haus mal 5 | |

Die Kommunikation und Beteiligung aller Planungsbeteiligten, Investoren, Nutzerinnen und Nutzern zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Entstehungsgeschichte der Hartenecker Höhe. Für diese Projektdokumentation haben wir im Herbst 2017 Vertreter dieser Gruppen nochmal zur Diskussion eingeladen. Eine erste Gesprächsrunde widmete sich der Architektur und dem Städtebau der Hartenecker Höhe. In der zweiten Runde werteten wir gemeinsam die gesammelten Erfahrungen der Baugruppen aus.

Expertenrunde I	
In gutem Fahrwasser: Architektur und Städtebau der Hartenecker Höhe	73
Expertenrunde II	
Entwicklungspioniere: die Baugruppen	95



Expertenrunde I

In gutem Fahrwasser.
Ein Fachgespräch
über die Architektur
und den Städtebau
der Hartenecker Höhe.

Die Hartenecker Höhe ist ein Stadtteil, der zeigt, wie eine sorgfältige Planung in Kombination mit einem offenen Dialog zu einem überzeugenden Ergebnis führen kann. In einer Gesprächsrunde haben Experten und Beteiligte ihr Wissen und ihre Einschätzung über das neue Quartier ausgetauscht. Was war die Grundlage für das Gelingen? Wie wurde der Planungs- und Bauprozess organisiert? Welches sind die herausragenden Qualitäten der Hartenecker Höhe? Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen, und wo wurden besondere, einmalige Chancen genutzt?



Das Gespräch wurde im September 2017 geführt. Der Architekt und Redakteur Christian Holl (Publizistik frei04) moderierte das Interview und verfasste den Text dazu.

Planungs- und Bauprozess (→ S. 35, 80, 136)

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gesprächsrunde Architektur und Städtebau

Tatsächlich sind sich alle einig: Die Hartenecker Höhe ist gelungen. Sie ist ein hochwertiges Wohngebiet, das lange Bestand haben wird, mit der richtigen Mischung aus verschiedenen Angeboten, und einer gelungenen Integration dessen, was vom Bestand genutzt werden konnte. Und der erschöpfte sich nicht in Kasernengebäuden verschiedenen Alters. Zu ihm gehörte auch eine große Anzahl von alten Bäumen. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Hartenecker Höhe heute als Wohnquartier präsentiert, ist das Ergebnis von harter Arbeit. Es waren wichtige und grundlegende Entscheidungen, die getroffen werden mussten.



Jürgen Kassner ist freier Architekt und Mitinhaber des Architekturbüros Böhnert & Kassner. Auf der Hartenecker Höhe hat er für seine eigene Familie ein Haus gebaut.

BIMA (→ S. 18, 51, 155f)

Dazu gehörte auch, dass man die Gunst der Stunde zu nutzen wusste. Da die Amerikaner die Kaserne schon früh verlassen hatten, das Areal lange nicht genutzt wurde, hatte sich dort eine ökologische Nische für viele Tiere entwickelt, eines der „buntesten Artenschutzgebiete“, wie es der Architekt Jürgen Kassner bezeichnete. Das war ein Pfund, mit dem die Stadt gegenüber dem Eigentümer, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, kurz BIMA, wuchern konnte. Der Stadt gelang es 2007, das Areal zu einem Preis zu erwerben, der „eine vernünftige Stadtentwicklung ermöglichte“, so Julius Mihm, bis 2009 verantwortlicher Planungsamtsleiter. Wäre keine Einigung über den Kaufpreis möglich gewesen, hätte die Stadt im Sinne des Naturschutzes planungsrechtlich auch weniger Baufläche ausweisen können. Die Zeit, die die Verhandlungen mit der BIMA in Anspruch nahmen, wussten die Planer als Chance zu nutzen, um den Entwurf für das Wohngebiet sehr sorgfältig durchzuarbeiten.



Julius Mihm hat als Planungsamtsleiter (→ S. 42, 60, 85, 134ff, 159, 162, 164) der Stadt Ludwigsburg die Konzeption der Hartenecker Höhe aktiv mitgestaltet. Heute ist er Baubürgermeister in Schwäbisch Gmünd.

Die Arbeit am Plan

Der erste Wettbewerb war bereits 1993 entschieden worden, der Entwurf war über zehn Jahre später in seinen Grundzügen noch tragfähig, musste aber in vielen wesentlichen Elementen verfeinert, verändert und weiterbearbeitet werden. Dazu haben Bebauungsstudien der Stuttgarter Planer buerorschneidermeyer einen wichtigen Beitrag geleistet. „Sie haben eine für das Gebiet heute sehr wichtige und wertvolle Körnung aus unterschiedlichen Hausgrößen eingebracht“, so Jürgen Kassner. Der Entwurf wurde in der Zeit der Verhandlung zwischen der Stadt Ludwigsburg und der BIMA in der Verwaltung sukzessive weiterentwickelt, mit den Abteilungen der Verkehrs-, Landschafts- und Umweltplanung abgestimmt und den verschiedenen Anforderungen angepasst. Dabei ging es etwa darum, wie der Bestand an Bäumen und Gebäuden genutzt werden kann, was das Gebiet einmal prägen wird, wo sinnvolle Standorte für Mehr-, wo für die Einfamilienhäuser sind. →



Das Konzept, den Platz zwischen den Häusern architektonisch und planerisch genauso wichtig zu nehmen wie die Häuser selbst, geht auf. Die Cäsar-von-Hofacker-Anlage wird zu jedem Zeitpunkt von allen Bewohnerinnen und Bewohnern genutzt und belebt.

Julius Mihm führt aus: „Wir haben uns intensiv mit dem Bestand auseinandergesetzt, der uns insofern in die Hände gespielt hat, als er extreme Charakteristika bot. Dazu gehörten die etwa 600 großen Bäume, von denen wir wussten, dass ein Teil würde gerettet werden können – und die als eine starke vertikale Komponente die Atmosphäre bestimmen würden. Unser Ziel war es, diese Vertikalen mit horizontalen Elementen harmonisch auszubalancieren. Außerdem wollten wir die Raumfunktionen ‚öffentlich‘ und ‚privat‘ differenzieren. So entstand die Idee des Gebietssockels, der Mauern, die die Häuser einfassen, die den Eingang zu den Häusern auf ein anderes Niveau als die Straße heben und gleichzeitig zwischen Haus und öffentlichem Raum als Zwischenzone vermitteln. Das zweite, damit korrespondierende Element einer horizontalen Fassung waren die Dachüberstände.“

Eine Vorteil war dabei, dass eine Projektgruppe mit Beteiligten aus den verschiedenen Ämtern vom Entwurf bis zur Fertigstellung mit der Hartenecker Höhe befasst war – „das erst sichert die Kontinuität der Ideen“, so der Stadtplaner Ulrich Seiler, Mitglied dieser Projektgruppe.

Auf die Mischung kommt es an

Doch das allein ist nur ein Teil des Erfolgskonzepts. Auf der Basis einer gründlichen Untersuchung konnte das Planungsamt anhand der bestehenden Quartiere dem Gemeinderat verdeutlichen, wie wichtig eine breit gestreute Mischung an Angeboten ist, um für eine vielfältige Bevölkerung zu sorgen. Für die innere Zone, in der die Bebauung mit Mehrfamilienhäusern vorgesehen worden war, wurde ein vergleichsweise aufwändiges Verfahren entwickelt, um die Qualität der Bebauung zu sichern. In einem ersten Schritt hatten sich Bauträger mit einem Konzept für die Bebauung und das Wohnangebot zu bewerben, das nach einem Kriterienkatalog der Stadt bewertet wurde. Erst im zweiten Durchgang wurde dann unter der Auswahl an Bewerbern,

Baumbestand (→ S. 24, 35, 130ff, 140, 143, 153)

Gebietssockel
(→ S. 64, 93, 110)



Ulrich Seiler, Stadtplaner
(→ S. 42, 60, 85, 134ff, 148, 159, 162, 164)
bei der Stadt Ludwigsburg, war von Beginn beteiligt an der Planung der Hartenecker Höhe.

Gemeinderat (→ S. 03, 25, 34f, 65, 150, 153ff)

Bauträger
(→ S. 58, 64, 144)

Die Gebäude der Baugruppe „3x3“ in direkter Nachbarschaft zum großen Spielplatz am Kinder- und Familienzentrum. Die enge Verzahnung von Bau- und Freiflächen ist für die Hartenecker Höhe charakteristisch.



die sich in der ersten Abstimmungsrunde durchgesetzt hatten, der Zuschlag nach ökonomischen Kriterien gegeben – ein Verfahren, das, so Ulrich Seiler, inzwischen Standard in Ludwigsburg ist.

Wohnwelten (→ S. 139)
Wie wollen wir wohnen?
(→ S. 34, 139)

Zudem wurde eine Veranstaltungsreihe „Wohnwelten“ durchgeführt, in der gefragt wurde: „Wie wollen wir wohnen?“ Dabei ging es auch darum, so Seiler: „Menschen zu finden, die sich vorstellen können, hier zu wohnen, und herauszufinden, was diese Menschen sich wünschen.“ Innerhalb der angestrebten Mischung von verschiedenen Bauträgern und Einzeleigentümern spielten deswegen bald schon die Baugruppen eine wichtige Rolle, die als Bauherren und zukünftige Bewohner früh an der Entwicklung des Quartiers beteiligt waren – zu diesem Zeitpunkt ein Novum in Ludwigsburg, das sich inzwischen bewährt hat. Denn eine der wichtigen Qualitäten hierbei war es, „die Menschen zu gewinnen, solange noch kein Haus steht“, so Ulrich Seiler. „Durch die Baugruppen fand eine Auseinandersetzung mit denen statt, die dort wohnen werden. Durch Quartiersspaziergänge, auch während des Bauprozesses selbst, konnten wir viel von dem in Erfahrung bringen, was den Menschen im Quartier wichtig sein wird.“ Durch Bau-

Baugruppen
(→ S. 57ff, 66, 71, 96, 98, 103, 113, 145ff, 155f)

gruppenbörsen, in denen Angebote formuliert wurden und Interessenten gewonnen werden konnten, hat die Stadt die Initiativen sehr gut unterstützt, wie sich Elfriede Steinwand-Hebenstreit, Mitglied einer der ersten Baugruppen, die sich im Quartier engagierten, erinnert.

Der besondere Freiraum

Eine bereits 2005 fixierte Idee legte die zentrale Achse, die sich an der Bebauungsstruktur der Kaserne orientiert, als autofreien Bereich fest – die heutige Cäsar-von-Hofacker-Anlage. Sie bildet das Rückgrat des Quartiers, als Abfolge von Räumen unterschiedlicher Charakteristika zwischen dem Eingangsbereich mit dem erhaltenen Bau der Wache über den sich daran anschließenden Quartiersplatz bis zum Kinder- und Familienzentrum mit großem Spielplatz unter alten Bäumen am anderen Ende der Achse. Mit der Planung dieses Rückgrats wurde das Büro Planstatt Senner beauftragt. „Es war wichtig, dass wir als Landschaftsarchitekten früh in die Planungsprozesse eingebunden wurden“, so Patricia Legner. „Wir erleben es nicht häufig, dass wir direkt mit dem Städtebau Konzepte entwickeln können und wichtige Aspekte wie die topographische Entwicklung oder Entwässerung früh berücksichtigen und beeinflussen können. Diese frühe Zusammenarbeit war ein wichtiger Schlüssel zur Qualität des Ganzen.“

Für die Gestaltung wurden verschiedene Varianten entwickelt und in mehreren Workshops mit der Stadt, der Fachplanung und den zukünftigen Bewohnern konkretisiert – die sich früh mit großer Mehrheit für die Lösung entschieden hatten, die dann letztlich verwirklicht wurde. „New Jazz“ hatten die Planer diese Variante genannt, die sich von der traditionellen Vorstellung einer Straße löst, und auch im Laufe der Arbeit mit den Bürgern weiterentwickelt wurde. Patricia Legner bewertet es sehr „positiv von der Stadt, früh die Bürger mitzunehmen. Und man hat früh an die Pflege gedacht, wir konnten früh das Konzept so gestalten, dass →



Elfriede Steinwand-Hebenstreit ist Bewohnerin einer Baugruppe auf der Hartenecker Höhe. Als Bauherrin und Gemeinderätin hat sie den Planungsprozess (→ S. 35, 136) lange begleitet.



Patricia Legner war als Landschaftsarchitektin im Büro Planstatt Senner vom Vorentwurf bis zur Ausführung bei der Gestaltung der Cäsar-von-Hofacker-Anlage (→ S. 10, 61f, 76, 81, 84, 94, 109, 112, 140f, 152, 160) beteiligt.

Workshops (→ S. 34, 65)





Im Norden des Quartiers öffnet sich der Blick ins Neckartal. Der öffentliche Weg entlang dieser Begrenzung ist für Spaziergänge und Sport nicht nur bei den Bewohnerinnen und Bewohnern beliebt.

Entwässerung
(→ S. 28f, 83, 89)

beispielsweise das Niederschlagswasser so gelenkt wird, dass man selten gießen muss.“ Die durchgehende Fläche eines hellen, sandfarbigen Belags ist mit ellipsenförmigen Inseln belebt, die unterschiedlich gestaltet sind: mal mit Bäumen auf einem wasserdurchlässigen Belag, mal mit Rasen, mal einer begrenzenden Sitzbank aus Naturstein, mal mit Stauden. Die Ellipsen sind dabei aus den Radien abgeleitet, die sich aus der Umfahrt durch die Feuerwehrfahrzeuge im Brandfall ergeben.

Verkehrsberuhigung
(→ S. 36, 64, 80, 143)



Johann Senner ist Geschäftsführer des Landschaftsplanungsbüros Planstatt Senner.
(→ S. 65, 87, 89, 141, 163)

An der vollständig autofreien Cäsar-von-Hofacker-Anlage haben nun die daran angrenzenden Häuser ihre Adresse und werden so erschlossen – die Autos parken in Tiefgaragen unter den Häusern. Johann Senner vom Büro Planstatt Senner sieht darin etwas Neues, das er so noch nicht aus anderen Beispielen kennt. Entsprechend groß war der Bedarf, Verantwortlichen wie Betroffenen durch Visualisierungen und Modelle zu zeigen, wie das Ergebnis aussehen würde. Für Senner ist die entscheidende Frage: „Akzeptieren die Bewohner der Mittelachse diese neue Balance aus öffentlichem Freiraum und der Restriktion, nicht jeden Tag mit dem Auto vorfahren zu können? Wiegt die Nutzbarkeit dieses Raums, als nicht autobefahrenem Raum, den vermeintlichen Verlust an Individualität auf?“ Einstweilen muss diese Balance freilich, wie Jürgen Kassner bemerkt, durch Poller hergestellt werden. Er hätte sich diese Achse gerne noch etwas grüner, mit mehr Bäumen vorgestellt. Nicht vergessen werden sollte übrigens über diesem zentralen Element die Qualität des Weges, der das Quartier im Norden begrenzt und für alle Bewohner und Gäste den Blick ins Neckartal freigibt.

Neckartal
(→ S. 20, 26, 28, 141, 143)

Der Ort und seine Geschichte

Wie prägt die Geschichte des Ortes das Quartier? Eigentlich stand die Kaserne als Flächendenkmal vollständig unter Schutz, was eine Nutzung als Wohnquartier kaum möglich gemacht hätte – doch die Stadt konnte sich mit der →



Mit der Entscheidung, die zentrale Achse autofrei und mit viel Grün zu realisieren, könnte die César-von-Hofacker-Anlage für zukünftige Stadtplanung und Erschließungskonzepte Vorbildcharakter bekommen.

Denkmalschutzbehörde auf einen Kompromiss einigen. „Der bestand darin, dass wir die Grundstruktur der Kaserne übernehmen und transformieren, dass wir die Achsen, Bäume und topografischen Strukturen berücksichtigen und drei zentrale Leitbauten, das Kasino, die Wache und die Sporthalle erhalten“, so Julius Mihm. Die ehemalige Wache am Eingang zum Quartier wird heute von einem Café mit Bäckerei-Verkauf genutzt. In einem Raum wird hier in einer Ausstellung die Vergangenheit des Ortes als Kaserne der Nationalsozialisten und später der amerikanischen Verbündeten vermittelt. Das Kasino am nordwestlichen Rand wird heute als Wohnhaus genutzt. Ein wenig bedauert Ulrich Seiler, dass es nicht gelungen ist, diesem Gebäude eine öffentliche Nutzung zu geben – etwa eine Kita, einen Tanzklub, oder eine Stadtteilbibliothek: „Vieles, was das Gebäude ausmacht, ist nur im Innern zu sehen.“ Immerhin ist das Gebäude mit seinem zentralen Giebel von der Cäsar-von-



*Denkmalschutz
(→ S. 09f, 16ff, 49ff,
122f, 154f, 162)*

*Das Expertengespräch
 fand in einem Konferenz-
raum des Kinder- und
Familienzentrums (→ S. 18,
52ff, 125, 156f, 159) statt,
der auch für die Stadtteil-
arbeit genutzt wird.*

Hofacker-Anlage aus sichtbar und die Wegführung sichert, dass das Kasino auch zukünftig im Quartier präsent sein wird. Besser gelang die Umnutzung bei der ehemaligen

*Der Eingangsbereich
(→ S. 80, 119) wurde bei
der Restauration in den
Zustand versetzt, den er
hatte, bevor er von den
US-Streitkräften verbrei-
tert – und dabei zer-
stört – worden war.*



*Kinder- und Familien-
zentrum (→ S. 18, 50,
125, 156f, 159)*

*Spielplatz unter den
alten Bäumen (→ S. 38ff,
43ff, 50f, 79f, 125, 140f,
156, 159)*

Sporthalle, die heute als Kinder- und Familienzentrum genutzt wird und auf dem großen Spielplatz unter den alten Bäumen einen zentralen und wichtigen Ort des Quartiers rahmt. Jürgen Kassner bezweifelt, dass der Erhalt der drei Gebäude das Gebiet nachhaltig definiert, Elfriede Steinwand-Hebenstreit hingegen meint, „wenn wir Gäste durch das Gebiet führen, machen wir das über diese drei Gebäude. Die sind schon prägend.“ Johann Senner sieht in der Auseinandersetzung mit der Geschichte grundsätzlich eine soziokulturelle Aufgabe. „Das ist eine unserer großen Stärken in Mitteleuropa. Ich hätte mehr erhalten, mehr Grün. Die Ehrfurcht vor dem Bestand kann gar nicht groß genug sein.“ Ulrich Seiler macht darauf aufmerksam, dass auch Teile der alten Begrenzungsmauern erhalten blieben und saniert wurden – was weniger selbstverständlich ist, als es heute erscheint. Auf eine Besonderheit macht zudem Patricia Legner aufmerksam, denn „wir haben auch Altes wieder aufgebaut: das Entree, wie es sich nun zeigt, ist eine Rekonstruktion des alten Eingangs, wie er existierte, bevor die Amerikaner die Kaserne genutzt haben und für ein größeres Zufahrtstor dieses Entree zerstörten. Wir haben die alten Fotos studiert



Zugang über
die Anna-Neff-Straße
zur Cäsar-von-
Hofacker-Anlage

Öffentliche Grünflächen,
Freiräume (→ S. 24,
35, 42, 44, 51, 64, 66,
130f, 140f)

Leitlinien und Planung
(→ S. 35f, 42f, 60, 64f,
78, 134f, 136f, 142f, 154ff)

und waren der Ansicht, dass dieses Element typisch für den Ort ist und eine hohe Qualität hat. Heute weiß kaum mehr einer, dass dieser Eingang neu ist.“

Eine vorläufige Bilanz

Und wie wird das Quartier nun als Ganzes bewertet? Welche Aspekte sollten in zukünftigen Planungen anderswo berücksichtigt werden? Jürgen Kassner attestiert der Hartenecker Höhe, ein hochwertiges Wohngebiet zu sein, „darüber bestimmt, dass es ein sehr grünes Quartier ist. Das ist ein Gebiet, das über die lockere Körnung eine große Qualität hat. Die wird es behalten. Wir bauen heute für 50 bis 100 Jahre. Wenn Quartiere eine schlechte Qualität haben, haben sie die auch in den kommenden 100 Jahren. Insofern birgt der große Druck, den wir heute oft haben, eine große Gefahr. Man kann von Glück reden, dass die Hartenecker Höhe nicht unter solchem Druck stand.“ Die Vorgaben und gestalterischen Leitlinien der Planer bewertet er positiv, „auch wenn man über die Rigidität streiten kann“; er kritisiert aber, dass das Quartier noch sehr verkehrsaffin sei. Insofern ist für ihn die Cäsar-von-Hofacker-Anlage das Element, das in die Zukunft weist: „Diese Mitte sagt, dass das Auto in die Nähe des Hauses, aber nicht zum Haus gehört. Es ist keine Straße mehr, sondern ein Erschließungselement. Dieses Stück gibt vor, wie man weiter in Richtung einer verkehrsreduzierten Stadt denken kann. Das hat Vorbildcharakter.“ Ähnlich sieht es Elfriede Steinwand-Hebenstreit: „Mir ist im Gespräch wieder bewusst geworden, wie viele gute Gedanken das Quartier von heute prägen. Auch ich sehe die Mittelachse nur als einen Zwischenschritt, wir müssen vorwärts denken, Mobilität in Zukunft anders organisieren. Für die Qualität, die man gewinnen kann, wenn man auf das Auto verzichtet, bietet das Zentrum eine wertvolle Anschauung. Dies weiterentwickeln wird sich lohnen.“

Für Mihm wäre es ein wichtiger Gewinn, wenn die Hartenecker Höhe auch für andere Quartiere beispielgebend werden würde



Elfriede Steinwand-
Hebenstreit und Patricia
Legner vor der Bau-
gruppe On Top

und zeigen könnte, dass es sich lohnt, die „Kultur zu pflegen, aus einer städtebaulichen Idee eine Architekturforderung abzuleiten, die Architektur und Städtebau zu einem Ganzen zusammenbindet.“

Johann Senner schließlich „würde sich noch mehr für das Thema Wasser einsetzen. Ich würde gerne an der autofreien Achse wohnen wollen. Die Gestaltung macht es einfach, dass man auf Autos verzichtet, weil das nicht mehr an eine konventionelle Straße denken lässt. Sie ist ein Novum: Hier hat die Stadt Ludwigsburg eine neue Art städtischen öffentlichen Raum gefunden. Ich würde aber die Planung nicht als einen Zwischenschritt verstehen – Stadtplanung, Architektur, Landschaftsarchitektur ist immer eine stete Weiterentwicklung, die nicht irgendwann an ein Ende kommt.“ Für Ulrich Seiler äußert sich die Qualität der Hartenecker Höhe darin, „dass eine hohe Identität für den Ort geformt wurde und man gerade deswegen nichts einfach als Blaupause für einen anderen Ort verwenden kann. Aber wir haben durch die intensive Arbeit eine Basis für Entwicklungen in der Zukunft gelegt, die es etwa auch erlaubt, dass mehr Gewerbetreibende sich hier ansiedeln. Wir sind in einem Fahrwasser, das viel erträgt und aushält.“

Städtebau (→ S. 17f, 28,
34ff, 60, 64, 78, 80, 89,
103, 136ff, 155f, 158, 162)



Private Gartenfläche
zwischen den
Mehrfamilienhäusern



*Private und öffentliche Räume
sind durch definierte Gebäude-
sockel gleichzeitig voneinander
getrennt und auch subtil durch
sie verbunden.*



Expertenrunde II

Entwicklungspioniere:
die Baugruppen auf
der Hartenecker Höhe

Zehn Wohnprojekte auf der Hartenecker Höhe sind in der Form der Baugruppe entwickelt worden. Eine Baugruppe besteht aus mehreren bauwilligen Menschen, die sich zur Realisierung eines gemeinsamen Projekts zusammenschließen. Nach der Fertigstellung kann das Gebäude in Einzel Eigentum aufgeteilt werden, es kann aber auch Eigentum einer Genossenschaft werden, die als Vermieter auftritt. Das bringt den Beteiligten praktische Vorteile: Die Rendite des Investors kann eingespart werden, und man weiß schon vor der Fertigstellung, wer die Nachbarn sein werden. Auf der Hartenecker Höhe haben diese Baugemeinschaften aber auch für die Entwicklung des gesamten Areals eine wichtige Rolle eingenommen.

Es war eine grundlegende Entscheidung der Stadt, auf der Hartenecker Höhe Baugruppen mit in die Entwicklung einzubeziehen. In Ludwigsburg gab es zu Beginn der Planung mit dieser Form der Bauherrenschaft noch keine Erfahrung. „Wir hatten andere Projekte in anderen Städten angesehen und uns gefragt, was sie lebendig macht. Dabei haben wir festgestellt, dass Baugruppen oft eine wesentliche Rolle spielen“, so Peter Fazekas. Die Erfahrung, die er als Planer der Stadt dabei gemacht hat, will er nicht missen, denn er sieht darin eine grundsätzliche Qualität. „Für mich sind Baugruppen mittlerweile ein Instrument, das notwendig ist, um solche Quartiere zu entwickeln, weil sie uns zwingen, uns mit dem Ort auseinanderzusetzen. Sie bringen zu einem frühen Zeitpunkt ihre Gestaltungsideen ein. Auf diese Weise haben sie schon während einer frühen Phase einen kritischen und intensiven Umgang mit dem Ort und der Planung befördert.“

Zwei Organisationstypen

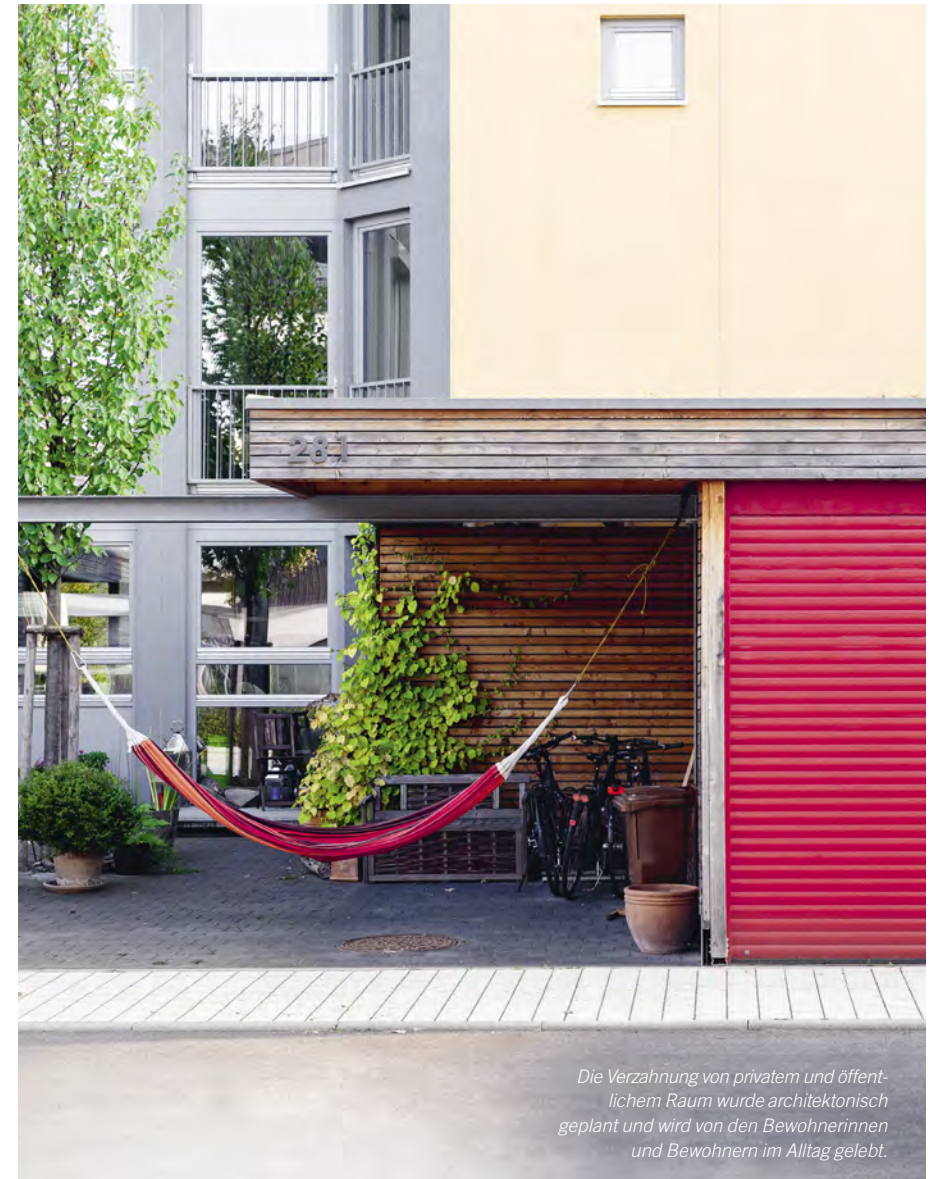
Man kann die Baugruppen der Hartenecker Höhe in zwei grundsätzlich verschiedene Typen einteilen. Die einen wurden über ein Projekt, das ein Architekturbüro entworfen und angeboten hat, gebildet. In einem Wettbewerb hatten

Das Gespräch wurde im Oktober 2017 geführt. Der Architekt und Redakteur Christian Holl moderierte erneut das Interview und verfasste den Text dazu.



Peter Fazekas hat in seiner damaligen Funktion beim Referat Nachhaltige Stadtentwicklung die Arbeit der städtischen Projektgruppe (→ S. 08, 42ff, 60, 66, 78, 102, 134ff, 148, 154f) in allen Phasen koordiniert.

*Baugruppen
(→ S. 57ff, 66, 79f, 98, 103, 113, 145ff, 155f)*



Die Verzahnung von privatem und öffentlichem Raum wurde architektonisch geplant und wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern im Alltag gelebt.

die Büros sich zu bewerben und, nachdem sie den Zuschlag erhalten hatten, in einer gewissen Zeit dafür Sorge zu tragen, dass sich eine Baugruppe für ihre Idee findet. Andere, wie die Baugruppen „querbeet“ und „Baumhaus“, hatten sich als Gemeinschaft organisiert und sich um weitere Mitstreiter bemüht, bevor die konkrete Planung begann. So hatte sich querbeet sogar schon gebildet, bevor eine konkrete Aussicht auf die Realisierung eines Projekts auf der Hartenecker Höhe bestanden hatte. „Die Idee hatten drei Frauen 2003“, erinnert sich Christine Boguschewski, Mitinitiatorin. „Wir wollten zusammen wohnen – Familien, Singles, Senioren, egal wie alt, gleich wo sie herkommen. Für diese Idee haben wir Mitstreiter gesucht. Das lief zunächst schleppend an, doch dann hörten wir vom Projekt der Hartenecker Höhe – das war die Rettung der Geschichte. Wir haben richtig angefangen zu arbeiten, haben die Werbung selbst gemacht, sind mit einem Stand auf den Markt gegangen, haben Informationsveranstaltungen durchgeführt. Das ging bergauf und bergab – einmal dachten wir, wir müssten aufgeben. Mitglieder der Gruppe mussten aussteigen, weil sich der Prozess in die Länge gezogen hatte und sie früher eine neue Wohnung brauchten – immerhin waren es am Ende acht Jahre bis zum Einzug.“

Roswitha Matschiner, Mitinitiatorin der Baugruppe Baumhaus, kann dem zustimmen. „Es war lang und mühsam“, und ergänzt direkt: „Aber es hat sich gelohnt. Für Menschen, die am Zusammenleben interessiert sind, sind Baugruppen eine ideale Form. Das, was man damit erreichen kann, fällt einem zwar nicht in den Schoß – aber wenn man das ehrlich kommuniziert, verhindert man auch, dass sich Menschen für die Gruppe interessieren, die eigentlich nur eine Eigentumswohnung wollen.“ Ihre Baugruppe hatte sich mit querbeet zusammengetan; gemeinsam haben sie sich dann erfolgreich um das Grundstück beworben, auf dem sie dann auch gebaut haben: am Platz unter Bäumen am westlichen Ende der Cäsar-von-Hofacker-Anlage. Die ge-



Christine Boguschewski ist Mitinitiatorin des Baugruppenprojekts „querbeet“. (→ S. 71, 108, 111, 147)



Roswitha Matschiner ist Mitinitiatorin des Baugruppenprojekts „Baumhaus“. (→ S. 66, 108, 111, 146)

Platz unter den Bäumen in der Cäsar-von-Hofacker-Anlage (→ S. 61f, 65ff, 74, 76, 140f)

Bauherren (→ S. 28, 34, 36, 58f, 64, 79, 96, 107, 132f, 145, 156f)

meinsame Initiative lässt sich im Verwirklichten nachvollziehen: Im gemeinsamen Freibereich finden sich keine Zäune, auch wenn einzelne Flächen jeweils bestimmten Wohnungen zugeordnet sind. So bekommt der Garten eine angenehme Großzügigkeit. Wichtig war den Mitgliedern der beiden Baugruppen auch, dass sie sich den Freiraum nicht durch jeweils eigene Tiefgaragenzufahrten beeinträchtigen lassen. So teilen sie sich heute mit den Bewohnern eines weiteren Hauses eine gemeinsame Tiefgarageneinfahrt.



Die Gemeinschaft macht den Unterschied

Andreas Schoch hat als Architekt das Projekt „On Top“ – ein nach Süden mit großzügigen Terrassen abgetreppter Geschosswohnungsbau – und das Reihenhausesensemble „3×3“ geplant. Die Bauherren hatten sich erst anhand dieser Projekte zur Gruppe zusammengefunden. Aber auch für diese Form ist der Gemeinschaftsgedanke wichtig, so Schoch: „Oft werden Baugruppen über das Argument beworben, dass hier der Eigentumserwerb bis zu 20 Prozent günstiger ist. Das ist ein Argument, aber nicht das zentrale. Das darf nicht die Überschrift sein.“ →



Die Baugruppenprojekte „3x3“ und „On Top“ liegen in direkter Nachbarschaft zueinander und ergänzen sich zu einem Ensemble. Hier die Ansicht von Norden, von der Elisabeth-Kranz-Straße her gesehen.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Expertenrunde Entwicklungspioniere vor einem der neun Häuser des Projekts „3x3“. (→ S. 29, 34, 71, 79, 99, 101ff, 105, 146)

Der Prozess, aus einem ersten Entwurf eine für die Menschen und das Zusammenleben gute Form zu finden, wird erschwert, wenn es in erster Linie nur um Kosten und Termine geht. „Die Gemeinschaft steht dann im Hintergrund, die Menschen wollen ein günstiges Häuschen mit Garten, und die Baugruppe ist nur Mittel zum Zweck, so meine Erfahrung.“ Thomas Hugger von der Stadt Ludwigsburg möchte dem allerdings nicht ganz die Berechtigung absprechen: „Diese Menschen haben erst einmal einen Wohnwunsch, der am Markt nicht so einfach erfüllt werden kann. Auch wenn der Drang zur Gemeinschaft nicht so groß ist, hat eine solche Baugruppe auch ihre Berechtigung, weil sie sich ihr Bedürfnis nach einem den eigenen Vorstellungen gemäßen Wohnen erfüllen kann.“

Beim Projekt 3x3 ist Andreas Schoch als Architekt erst hinzugezogen worden, nachdem das erste Projekt an zu hohen Kosten gescheitert war. Im Wettbewerb hatte er mit seinem Entwurf für dieses Areal den zweiten Platz belegt. Sein Konzept bekam nun, da man einen neuen Anlauf nehmen musste, eine neue Chance. Schoch war zunächst nur beim



Thomas Hugger, heute Leiter des Fachbereichs Liegenschaften (→ S. 18, 58, 134f, 144f, 158) der Stadt Ludwigsburg, war ebenfalls Mitglied der Projektgruppe Hartenecker Höhe.



Andreas Schoch ist Architekt im Büro architectoo (→ S. 34, 146f) aus Karlsruhe, das die Baugruppenprojekte „On Top“ und „3x3“ geplant hat.

Geschosswohnungsbau zum Zuge gekommen. „Wir sind das optimistisch angegangen: Wir waren überzeugt, dass wir für das tolle Grundstück ein gutes Konzept hatten, und dachten, es müsste einfach sein, Interessenten zu finden. Allerdings hat es dann doch fast ein Jahr gebraucht, bis wir die Baugruppe zusammen hatten.“ Dazu muss gesagt werden, dass es zum Konzept der Baugruppe gehört, dem Architekten oder der Gruppe ausreichend Zeit zu gewähren, zu planen und die ausreichende Zahl der Mitglieder zu finden, bevor tatsächlich das Grundstück verkauft wird. Wie für andere auch, war dies für das Projekt On Top eine wichtige Hilfe – so konnten der Entwurf den Bedürfnissen der Interessenten angepasst werden, die vom Architekten zunächst anders eingeschätzt worden waren. „Wir hatten zu Beginn ein Konzept mit Maisonettewohnungen verfolgt, das kaum auf Interesse stieß. Erst als wir das geändert hatten, haben wir Interessenten gefunden – die uns dann ihrerseits unterstützt haben, sodass der Prozess eine eigene Dynamik bekommen konnte. Solche Menschen braucht man, die von Anfang an Feuer und Flamme sind, die den Prozess forcieren. Sie tragen das Projekt mit, ohne die geht es nicht.“ Die Grundrisse wurden schließlich immer weiter angepasst, bis das Puzzle vervollständigt war.

Bei den Reihenhäusern war eine solche Arbeit weniger nötig, da individuelle Wünsche im einen Haus so gut wie keine Auswirkungen auf das andere hatten. Andreas Schoch war es aber wichtig, aus beiden Projekten eine städtebauliche Einheit zu formen: „Wir haben Materialien und Farbtöne aufeinander abgestimmt. Wir konnten dabei gut Einfluss nehmen, obwohl die Baugruppen nichts miteinander zu tun haben. Für die Gesamtwirkung innerhalb des Quartiers ist das eine wichtige Komponente“, so Schoch.

Den Raum zwischen den Häusern im Blick

Dass das Quartier und der städtische Zusammenhang wichtig sind, sieht auch der Architekt Matthias Hilse so →



Die Südwestansicht der Reihenhäuser „3x3“ und des terrassierten „On Top“ macht nochmals deutlich, wie sie zu einem gemeinsamen Ganzen werden und ein eigenständiges Charakteristikum am Ende der Cäsar-von-Hofacker-Anlage bilden.



Gemeinschaftlich genutzte Räume und eine Vielzahl von heterogenen Wohnarten kennzeichnen das Projekt „Wohnhof“.



Michael Hilse, Architekt in der Werkgemeinschaft Böhme Hilse, war verantwortlich für das Baugruppenprojekt „Wohnhof“. (→ S. 59, 146)

Bauherren
(→ S. 28, 34, 36, 58f, 64, 79, 96, 99, 132f, 145, 156f)

und übt ein wenig Kritik an seinem Berufsstand: „Viele bauen, ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was rechts und links passiert. Aber wenn sie heute Urbanität schaffen wollen, müssen sie den Stadtraum als Ganzes sehen. Die Defizite sind oft im Stadtraum, im Bewegungsraum zwischen den Häusern zu finden.“ Überlegungen wie diese liegen dem Projekt „Wohnhof“ zugrunde, für das der Architekt verantwortlich war und das mit acht Wohneinheiten realisiert wurde. Auch in diesem Fall wurde die Baugruppe über das architektonische Konzept gefunden.

Geschützt durch einen Carport mit einer Mauer, liegt vor dem winkelförmig konzipierten Wohnhof ein offener Bereich mit einem Baum, von dem aus die Wohnungen erschlossen werden. Wichtig ist dabei, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner über diesen Hof laufen, bevor sie in ihre Wohnung kommen, sich auf dem Hof treffen und die Gelegenheit zu einem kleinen Gespräch finden. Dieses Konzept verwirklichte Hilses Büro nicht zum ersten Mal, es hat sich bereits in anderen Orten in der Region bewährt. Es war aber eine Herausforderung, für das Projekt eine gemischte Gruppe zu finden. „Wie können wir das steuern, um eine gute Mischung zwischen jungen Familien und Älteren hinzubekommen? Die Idee war, dieses Ziel durch ein diversifiziertes Angebot zu erreichen. Wir haben Reihenhäuser, eine direkt barrierefrei zugängliche Wohnung, Etagenwohnungen und eine Maisonettewohnung miteinander kombiniert. Durch diese Anordnung mit unterschiedlichen Wohnungstypen haben wir nun ein Mehrgenerationenhaus verwirklicht. Eine Wohngemeinschaft, wo die Menschen sich treffen, Aufgaben füreinander übernehmen, sich helfen. Alte passen auf Junge auf, Jüngere helfen Älteren.“ Die Architektur zeigt diese Vielfalt. Innerhalb eines vorgegebenen Rasters konnten die verschiedenen Wünsche der einzelnen Bauherren bedacht werden. Dabei wird die Einheit des Ganzen durch Individualität nicht in Frage gestellt. Hilse versteht sich in solchen Projekten als Mediator, der auch mit Fingerspitzengefühl auf die

Gruppe eingehen können muss. Er muss auch im Rahmen seiner Möglichkeiten darauf achten, dass die Gruppe sozial zusammenpasst. Dazu gehört zum Beispiel, so Hilse, „dass am Anfang ein Kostenkonsens hergestellt wird und die, die weniger haben, nicht von den anderen überfordert werden.“

Die Leistung der Stadt

Bei den Projekten Baumhaus und querbeet spielen – der Entstehungsgeschichte geschuldet – Gemeinschaftsräume eine große Rolle. Im Baumhaus ist es etwa ein vermietetes Apartment, das allen gemeinsam gehört, sowie ein großzügiger Eingangsbereich mit Platz für ein Bücherregal, über das die Bewohner einander Bücher ausleihen können. Hier können Mitteilungen angebracht werden, hier dürfen Kinderwagen stehen – ein Raum, groß genug, dass auch Begegnung und informeller Austausch möglich ist. Vor dem Haus gibt es eigens Gästefahrradplätze – in einem konventionellen Investorenmodell kaum denkbar. „Ich kann in der Gemeinschaft etwas verwirklichen, was ich mir sonst nicht leisten könnte: zum Beispiel eine 60 Quadratmeter große Dachterrasse nach Westen“, schwärmt Roswitha Matschiner. Im Haus querbeet gibt es eine kleine Galerie im Keller, und im Erdgeschoss einen Gemeinschaftsraum mit Küche, der von allen genutzt werden kann. „Wir haben ein Team, das sich um Belegung und Kosten kümmert, da hängt ein großer Kalender und jeder trägt ein, wann er den Raum nutzen möchte“, erläutert Christine Boguschewski. Man teilt aber nicht nur Räume, sondern auch Arbeit, wie Matschiner sagt: „Wenn einem etwas zuviel wird, ist es in der Gruppe selbstverständlich, dass das jemand anderes übernimmt.“ Einig sind sich alle darin, dass der Stadt im gesamten Prozess eine wichtige Rolle zukommt – und dass sie diese auch ausgefüllt hat. Sie organisierte die Baugruppenbörsen, bei denen Projekte präsentiert werden und sich Interessenten finden konnten. „Die Stadt war sehr kooperativ und war immer ansprechbar“, so Christine Boguschewski.

*Baugruppen
Baumhaus, querbeet
(→ S. 66, 71, 98, 111, 146f)*

*Baugruppenbörsen
(→ S. 58f, 66, 80, 139,
144, 156)*



Die Ostansicht auf das Baugruppenprojekt „Baumhaus“. Direkt am Platz unter Bäumen gelegen, dient dieser den Bewohnerinnen und Bewohnern auch als „zweites Wohnzimmer draußen“.

Aber nicht nur darin erkennt die Gruppe eine große Leistung der Stadt. Schoch betont die Qualität der vielen alten Bäume, die erhalten und integriert wurden. Er schätzt es, dass die Stadt klare Vorgaben gemacht hat, „da konnte nicht jeder machen, was er will. Die einzelnen Details, wie die Begrenzungsmauern aus Sichtbeton oder die durchgehende Fuge fallen auf den ersten Blick nicht auf, aber diese Dinge machen am Ende den Unterschied aus.“

Hilse meint, dass die architektonische Qualität im Quartier auch eine wesentliche Folge der gestalterischen Führung und Kompetenz der Stadt ist, die für eine gewisse Homogenität gesorgt hat. „Die Häuser werden zu einem Ganzen, in dem man sich wohlfühlen kann“, so Hilse. Dem stimmen auch die beiden Expertinnen zu, wenn auch nicht ganz



*Gebietssockel
(→ S. 64, 78, 93)*

*Ein wichtiges Element
für den Charakter der
Hartenecker Höhe stel-
len die Sichtachsen
dar, die sich an der Wege-
führung des Kasernen-
areals orientieren.
(→ S. 18, 35, 65, 80ff,
86, 89f, 143, 139, 144, 156).*

uneingeschränkt: Boguschewski ist es fast zu einheitlich, sie begrüßt es, dass die Baugruppenprojekte etwas Farbe und Abwechslung bringen. Matschiner ergänzt: „Auch Fremde erkennen sofort, welche Häuser von einer Baugruppe sind.“ Die gestalterischen Vorgaben seien während des Bauens nicht immer einfach zu verstehen gewesen: „Am Anfang gab es Diskussionen über die Auflagen, denn

sie treiben den Preis; wir dachten, das ist nicht nötig. Aber inzwischen finde ich das richtig, diese Elemente machen im Gesamtbild eine Qualität aus, die man am Anfang nicht wahrgenommen hat“, meint Matschiner. Ihr gefallen die Sichtachsen in die Landschaft, die den Blick freigeben; sie schätzt es, dass man die Geschichte des Ortes spüren kann. Insgesamt hätte sie sich mehr Grün gewünscht, auch im Hinblick auf eine in Zukunft nötige Klimaanpassung. „Wir konnten uns gut einbringen, viele Anregungen wurden aber auch nicht aufgenommen,“ stellt sie fest – allerdings sei das ein Jammern auf hohem Niveau: „Wir haben hier eine sehr hohe Lebensqualität“.

Inspiration für andere

Auf besondere Wertschätzung stößt die zentrale Cäsar-von-Hofacker-Anlage: als mittige autofreie Anlage – und somit als Begegnungsraum – trägt sie besonders zur Qualität des Quartiers bei. Am Platz unter Bäumen sind auf Anregung aus der Beteiligung frei verfügbare Stühle zu einem Teil des Freiraumkonzepts geworden. Die Stühle lassen immer wieder neue Konstellationen zu und können so verwendet werden, wie sie gerade gebraucht werden.

Das eigens aufgebaute Bewohnernetzwerk ist als eine weitere Leistung der beiden Baugruppen querverbunden und Baumhaus zu würdigen. Es half, eine Form der Quartiersidentität zu schaffen, noch bevor das Quartier fertiggestellt war. Das Netzwerk hat immer wieder Aktionen für alle veranstaltet, Lesungen, Feste, Vorträge – auch schon während der Bauphase. Am 1. Januar gibt es nach wie vor einen alljährlichen, ungezwungenen Jour fixe, und am Gebietseingang informiert ein Aushangskasten über Aktuelles. Inzwischen ist die Resonanz auf die Aktivitäten des Bewohnernetzwerks etwas gesunken. „Hier haben die Menschen mehr mit sich zu tun, als wir gedacht haben“, gesteht Boguschewski. Dennoch meint sie: „Es gibt einen unsichtbaren Gemeinschaftssinn auf der Hartenecker Höhe, man fühlt sich hier wohl,

*Platz unter den
Bäumen (→ S. 61f, 65ff,
74, 76, 98, 140f)*

*Bewohnernetzwerk
(→ S. 66, 113, 139, 156)*



*Baugruppen
(→ S. 57ff, 66, 79f, 96, 98,
103, 145ff, 155f)*

Der sandfarbene und wasserdurchlässige Belag der Cäsar-von-Hofacker-Anlage ist das Ergebnis langer Recherchearbeit und ein weiterer, wenn auch subtiler, Baustein des Gesamtkonzepts.

man wohnt gern hier, kennt sich, man grüßt sich.“ Für das Quartier gilt nun, was Matthias Hilse für die Baugruppe sagt: „Die Architekten können planen, moderieren, beraten. Aber wenn das Haus fertiggestellt ist, müssen die Bewohnerinnen und Bewohner das Projekt mit Leben füllen. Sie bestimmen den Grad der Gemeinschaft. Und dann ist das auch in Ordnung, wenn es etwas anders ist als es am Anfang gedacht war.“ Peter Fazekas wirbt auch ein wenig um Verständnis für die Zurückhaltung am Gemeinschaftsleben: „Nach der Anstrengung des Planens und Bauens ist es vielleicht normal, dass man sich erst einmal um sich kümmert.“ Und es ist ihm ein großes Anliegen, den Baugruppen wie den Architekten zu danken – ihre Hartnäckigkeit und ihr Engagement haben dafür gesorgt, dass Baugruppen in Ludwigsburg nun eine bekannte Alternative zu anderen Modellen sind. „Ich hoffe, dass Baugruppen in Ludwigsburg keine Exoten bleiben.“

Keiner bezweifelt es: Die Rolle, Inspiration für Menschen mit ähnlichen Ambitionen, für weitere Baugebiete der Stadt zu liefern, haben die Baugruppen der Hartenecker Höhe mit Bravour ausgefüllt.



HINTERGRÜNDE



In der Planungs- und Realisierungsphase der Hartenecker Höfe von 2002 bis 2016 wurden viele Dateien erstellt und zahlreiche Aktenordner angelegt. Im Kapitel „Hintergründe“ haben wir die wichtigsten Fakten zu ausgewählten Sachthemen zusammengefasst.

Wenn Sie sich einen Überblick verschaffen wollen, sollten Sie schnell fündig werden.

Geschichte der Kaserne	118
Denkmalschutz	122
Rückbau	126
Altlasten	128
Ökologie und Artenschutz	130
Energiekonzept	132
Projektorganisation	134
Planungsinstrumente	136
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit	138
Öffentliche Grünflächen, Freiräume	140
Verkehrskonzept, innere und äußere Erschließung	142
Vermarktung	144
Kunstprojekte	148
Straßennamen	150
Das Baugebiet in Zahlen	152
Chronologie des Baugebiets	154
Auszeichnungen und Publikationen	158



Blick vom Eingangsbereich der Cäsar-von-Hofacker-Anlage, um 1938. Historie und Neubau treffen aufeinander.

Geschichte der Kaserne 1935–1991

(→ S. 08ff, 80, 86f, 89, 125)



1935 Das Dritte Reich führt die allgemeine Wehrpflicht wieder ein. Als Teil des Versailler Vertrages war diese nach Ende des Ersten Weltkriegs 1919 ausgesetzt worden, um den Wiederaufbau einer zu großen deutschen Militärmacht zu verhindern und um den Anfang einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen aller Nationen zu ermöglichen.

1936–38 Die Flakkaserne in Ludwigsburg wird für das neu aufgestellte „Flugabwehr-Regiment 25“ der Deutschen Luftwaffe erbaut.



1939–45 Nachdem das Flak-Regiment im Rahmen der Mobilmachung verlegt wurde, dient die Kasernenanlage zur Unterbringung verschiedener Ersatztruppenteile und Nachschubeinheiten sowie einer Ausbildungsformation.

1944–45 Die Flakkaserne wird kurz vor Kriegsende zum Sitz eines Militärgerichts. Es werden Urteile – die durch Anordnung der NS-Führung nur Freispruch oder Todesurteil lauten durften – über französische und belgische Widerstandskämpfer gesprochen.

1945–48 Nach Kriegsende werden die Kasernenanlagen von der US Army als Internierungslager „I.C. 74“ genutzt – zur Entnazifizierung von Mitgliedern der NSDAP und ihr nahestehender Personen. Mit bis zu 10.300 Insassen ist sie eines der größten Lager der US-Armee. Zu den Insassen zählten wesentliche Repräsentanten des NS-Regimes wie August Wilhelm von Preußen, Reichser-



nährungsminister Richard Walther Darré, NS-Jurist Franz Nüßlein oder Reichsfinanzminister Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk.

Auch der spätere Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger war als NSDAP-Mitglied und hoher Beamter im Auswärtigen Amt in dem Ludwigsburger Lager inhaftiert.

1948–50 Das Gelände und die Gebäude werden als Flüchtlingslager und als Erst-Unterkunft für Heimatvertriebene genutzt. In ganz Baden-Württemberg werden in dieser Zeit 862.000 Menschen aufgenommen.

1950–91 Nach Umbauten werden über vier Jahrzehnte unterschiedliche Einheiten der US Army – unter anderem das „4th Transportation Battalion“ und die „42. Medical Company“ – in der Flakkaserne stationiert. In den 1980er Jahren waren ca. 4.700 Soldaten der US Army am Standort Ludwigsburg-Kornwestheim stationiert – der größte innerhalb der „Greater Stuttgart Military Community“.



1991 Nach Ende des ersten Golfkrieges räumt die US Army die Kaserne als erste in Ludwigsburg. Das Gelände geht in den Besitz der Bundesrepublik über.

2007 Die Stadt Ludwigsburg erwirbt das Gelände. Die Konversion beginnt.

2015 Am „Tag des offenen Denkmals“ wird eine Erinnerungstafel für die in der Flakkaserne stationierten Soldaten der US Army eingeweiht. Die Initiative dafür ging von der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg (MGLB) aus, die sich im Garnisonmuseum um die Aufarbeitung und Dokumentation der Ludwigsburger Geschichte kümmert. Der Anstoß für die Gedenktafel ergab sich aus Kontakten der MGLB mit ehemaligen Soldaten der US Army aus Ludwigsburg und Kornwestheim, denen eine Erinnerung vor Ort wichtig war.



Weiterführende Informationen

Wolfgang Läßle, Schwäbisches Potsdam, Ludwigsburg 2009

Ausstellung zur Geschichte der Flakkaserne in der Bäckerei Luckscheiter, Cäsar-von-Hofacker-Anlage 1

www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de
www.ludwigsburgmuseum.de
www.kasernen-ludwigsburg.de
www.flak-kaserne-ludwigsburg.com





*Der vornehme Empfangssaal
im ehemaligen Offiziers-Kasino
beeindruckt nach wie vor.*

Denkmalschutz

(→ S. 10, 16ff, 25, 50f, 86f)

Die Flakkaserne wurde 1993 als Sachgesamtheit einschließlich aller Mannschafts- und Werkstattgebäude unter Denkmalschutz gestellt. Die Anlage stehe exemplarisch für den Kasernenbau der 1930er Jahre, so das Gutachten. Vergleichbare Areale aus dieser Bauzeit, wie zum Beispiel die früheren Frommann- und Krabbenlochkasernen, sind inzwischen rückgebaut.



Nach einer Entscheidung des Regierungspräsidiums wurden Sonderbauten der früheren Flakkaserne – das Offizierskasino, das

Wachgebäude und die Turnhalle – gesondert unter Schutz gestellt und entsprechend denkmalgerecht saniert. Alle anderen Gebäude wurden 2007 und 2008 rückgebaut.



Die historische Eingangssituation der früheren Kaserne mit Wachgebäude, Arresthof und ummauerten Vorplatz bildet heute noch den repräsentativen Zugang zur Hartenecker Höhe.

Mit der jetzigen Nutzung der Wache als Bäckerei und Café sind auch die Innenräume des Baudenkmals öffentlich zugänglich.

Das auffällige Bronzerelief der Flakartillerie mit Krieger und Adler wurde 1959 eingeweiht. Seit 2015 ergänzt eine Erinnerungstafel für die stationierten Soldaten der US Army und der Schriftzug „Flakkaserne“ das Ensemble.

Das Offizierskasino war der vornehmste Bau der Flakkaserne. Bis heute sind Stuckdecken, Kaminzimmer, Bohlenbalkendecken und Kapitelle in Formen der Romanik erhalten.



Das Wappen mit Reichsadler und Flak-Geschütz auf der Südfassade wurde von der US



Flakkaserne und die angrenzende Oststadt mit Blick nach Westen (um 1970)

Army zum „American Eagle“ umgedeutet und daher nicht entfernt.



Heute befinden sich circa 30 Wohnungen im Gebäude, nachdem ein privater Investor das Gebäude saniert hat. Das Kasino ist als einziges historisches Gebäude daher nicht öffentlich zugänglich.



In eine der historischen Zufahrten an der Comborgstraße konnte ein schmiedeeisernes Tor aus der Bauzeit versetzt werden.

Im Innenraum der eigentlich eingeschossigen Turnhalle hat die Stadt Ludwigsburg als sogenanntes „Haus-im-Haus-Konzept“ eine zweigeschossige Kindertagesstätte realisiert. Die filigrane Holzkonstruktion des Baukörpers



wurde dabei erhalten und ist auch heute noch gut zu erkennen.



Die historischen Wegweiser zur „Kegel-Stube“ und zum „Filmvorführraum“ verweisen auf die frühere Nutzung des heutigen Kinder- und Familienzentrums, kurz: Kifaz.

Das Kinder- und Familienzentrum wurde 2013 im Rahmen des Programms „livinggreen“ als modellhafte energetische Sanierung eines baukulturell bedeutsamen Gebäudes von der EU ausgezeichnet und gefördert.





Das Aushubmaterial wurde aufwändig sortiert, analysiert und nach Möglichkeit wiederverwendet.

Rückbau

(→ S. 09, 17, 35, 43, 52, 65, 137, 145, 149, 154ff, 162)

Um den Umfang der Schadstoff-Kontamination zu erfassen, wurden 2005 insgesamt 32 Einzelgutachten erstellt. In diesen wurden nicht nur die Probleme erfasst, sondern gleichzeitig auch Möglichkeiten zur späteren Verwertung beim Rückbau aufgezeigt. Basierend auf diesen Erkundungsergebnissen erfolgte dann die Ausschreibung der Rückbauarbeiten.



Die wichtigsten Punkte darin waren: die Demontage von Dämmstoffen aus Asbest und künstlichen Mineralfasern (KMF), die Entkernung der Gebäude mit gleichzeitiger

Trennung aller Schad- und Störstoffe sowie der komplette Gebäuderückbau inklusive Tiefen-Enttrümmerung bei der auch alle ehemaligen Fundamente entfernt werden.

Insgesamt wurden ungefähr 80.000 Tonnen Aushubmaterial bewegt. Dabei wurde großer Wert darauf gelegt, die anfallenden Materialien konsequent zu trennen und möglichst sinnvoll zu verwerten.

Die Herausforderungen eines ehemaligen Kasernenareals – Blindgänger, Munition, mit Abfall gefüllte Bombenkrater oder auch unterirdische Bunkeranlagen und Splitterschutzdecken – mussten stets mitbedacht werden. Zum Einsatz kamen geophysikalische Messverfahren wie Metalldetektoren, elektromagnetische Messungen oder ein Bodenradar.

Das Ziel des Komplettrückbaus erforderte in allen Bereichen umfassende Entsorgungskonzepte. Das galt nicht nur für die fachge-

rechte Trennung der Schadstoffe voneinander, sondern auch für die Trennung von belasteter und unbelasteter Bausubstanz schon beim Abbruch. Entscheidend dafür war eine intensive und umfassende Entkernung der Gebäude abhängig von ihrer ehemaligen Nutzung und der dadurch bedingten Belastung. Schon bei der Angebotsabgabe wurden daher detaillierte Entsorgungskonzepte von den Bewerbern eingefordert. Die Abbrucharbeiten und die Bodensanierung wurden dann stets fachgutachterlich intensiv begleitet. So wurde jede einzelne Charge Aushub vor Ort getrennt und sortiert, dann durch den begleitenden Fachgutachter beprobt*, bewertet und erst dann zur Abfuhr freigegeben. Nur völlig unbelastetes Material wurde im Baugebiet selbst wiederverwendet. Alle anderen Baurestmassen wurden vom Gelände entfernt und nach Möglichkeit andernorts weiterverwendet.

* gemäß den LAGA PN 98 Richtlinien für das Vorgehen bei physikalischen, chemischen und biologischen Untersuchungen im Zusammenhang mit der Verwertung/Beseitigung von Abfällen, sowie den DIN EN ISO/IEC 17025 Anforderungen an die Kompetenz von Prüf- und Kalibrierlaboratorien.



Sanierungsgrube mit Rückbaumassen im Bereich des Haufwerklagerplatzes

Altlasten

(→ S. 42, 51f, 126f, 162)

Erklärtes Ziel des Sanierungskonzeptes war neben der Minimierung der Grundwassergefährdung auch die vollständige Entfernung belasteter Böden.



Schon 1992 fanden auf dem Areal intensive Erkundungen statt. Anhand der Ergebnisse wurden bis 2003 über 350 Bohrungen ausgeführt, von denen 14 später zu Grundwassermessstellen ausgebaut wurden, um das Gut Grundwasser auch langfristig zu schützen. Die Untersuchungen ergaben einerseits, dass das Grundwasser zwar unbelastet war und

so kein dahingehender Sanierungsbedarf bestand, andererseits allerdings unter den versiegelten Flächen Belastungen – vorwiegend durch Mineralölkohlenwasserstoffe – vorlagen. Das machte den Aushub von circa 68.000 Tonnen belasteter Böden nötig.

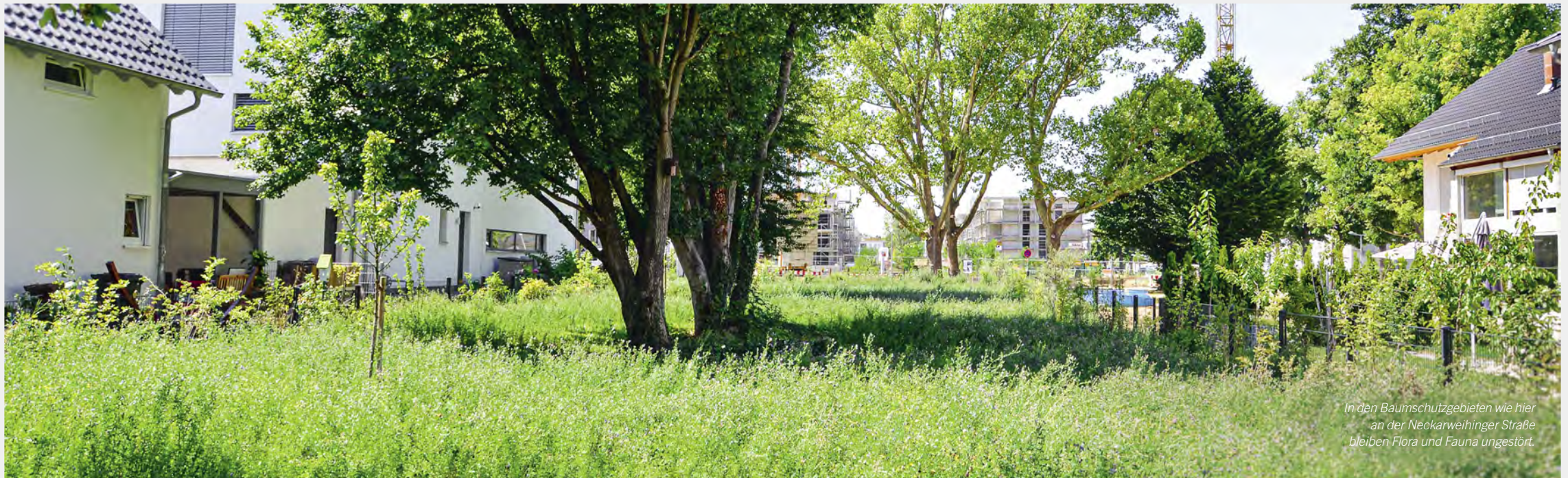


Die kontaminierten Materialien wurden schon beim Abbruch getrennt und nach diversen Kriterien sortiert und analysiert, um sie im Anschluss bestmöglich wiederzuverwerten. Im Baugebiet selbst wurde nur unbelastetes Aushubmaterial wiederverwendet.



Durch dieses Vorgehen konnte eine Nutzungseinschränkung der öffentlichen Flächen ausgeschlossen werden.

Von den strikten Vorgaben des Sanierungskonzeptes wurde nur im Einzelfall abgewichen, wie zum Beispiel dem Schutz der Bestandsbäume. Der Verbleib von tolerierbaren Restbelastungen wurde jeweils im Einzelfall mit der zuständigen Fachbehörde abgestimmt. Die Sanierungsarbeiten und relevanten Informationen zur Vornutzung wurden in Einzelgutachten und einer grundstücksbezogenen Datenbank erfasst und den Erwerbern zugänglich gemacht.



In den Baumschutzgebieten wie hier an der Neckarweihinger Straße bleiben Flora und Fauna ungestört.

Ökologie und Artenschutz

(→ S. 24, 35, 42, 44, 51, 58, 75, 64, 66, 80ff, 130ff, 140, 143, 153, 156, 162f)

Das wichtigste Erbe aus der Kasernenzeit ist der prächtige Baumbestand. Etwa die Hälfte der ursprünglich gut 600 auf dem Gelände vorhandenen Bäume konnte erhalten werden. Sie prägen das Erscheinungsbild von Straßen, Plätzen und Grünanlagen nach wie vor. Um dies langfristig zu sichern, stehen alle diese Bäume auf öffentlichen Flächen.



Hinzugekommen sind rund 150 Neupflanzungen entlang der Erschließungsstraßen und Wohnwege. Kaum ein anderes Baugebiet in Ludwigsburg zeichnet sich durch einen so

großen Bestand an Bäumen aus. Teile des Bestandes wurden zusätzlich als besondere Schutzgebiete gestaltet. Sie sind frei von jeglicher Nutzung, dienen vorrangig dem Naturschutz und werden auch nicht wie sonstige Freianlagen intensiv gepflegt. Außerdem stellen die Bäume ein Charakteristikum sowie ein Qualitätsmerkmal dar, das in besonderer Weise die Geschichte der Hartenecker Höhe widerspiegelt. Stadtgestaltung mit Bäumen hat hier eine gewisse Tradition. Schon 1938 wurden vermutlich bestehende Pflanzungen einer Baumschule integriert. Auch die US Army hat später zur Vielfalt an unterschiedlichen Baumarten beigetragen. Mit Aufgabe der militärischen Nutzung entwickelte sich der Baumbestand ungestört zu wertvollen Biotopen mit einem hohen Anteil von Tot- und Altholz weiter. Sie sind vor allem ein wichtiger Lebensraum für zahlreiche, zum Teil beson-

ders geschützte Brutvogel- und Fledermaus-Arten. Diese Vogelarten in ihrem Bestand zu schützen, war eine wichtige naturschutzrechtliche Voraussetzung für die Konversion. Parallel zu den vorbereitenden Maßnahmen zum Kauf des Geländes hat die Stadt eine Bestandserhebung durchgeführt, mit dem Ziel die Auswirkungen der Baumaßnahmen auf die Vögel und Fledermäuse zu minimieren. Bis 2007 wurde daraus ein Artenschutzkonzept erarbeitet, das auch im Bebauungsplan festgeschrieben wurde. Das Schutzkonzept berücksichtigt dabei auch die Situation der Vogel-Populationen in den benachbarten Lebensräumen mit. Das Artenschutzkonzept ermöglicht so den langfristigen Erhalt der vorkommenden Brutvogelarten – innerhalb ebenso wie außerhalb der Hartenecker Höhe. Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen wird jährlich kontrolliert und gegebenenfalls angepasst.



Energiekonzept

(→ S. 25, 28, 60, 99, 107, 154ff, 163)

Der verantwortungsbewusste Umgang mit der Umwelt liegt auch in der Verantwortung der Kommunen. Die Stadt Ludwigsburg hat deshalb beschlossen, die Hartenecker Höhe als ein energetisch nachhaltiges Quartier zu entwickeln.



Um den Gewinn von Sonnenenergie zu verbessern, wurden sowohl die Lage und die Höhe der Gebäude als auch die Verschattung durch den Baumbestand in die Planung mit einbezogen und angepasst.

Außerdem wurden Grundstücke nur an Bauherren verkauft, die sich verpflichteten, strenge

Energiestandards* einzuhalten. Um bei der Realisierung einen gewissen Spielraum zu erhalten, wurde das Gebiet der Hartenecker Höhe in zwei Versorgungsbereiche aufgeteilt: einen zentralen Bereich, der über ein Nahwärmenetz versorgt wird, und einen dezentralen Bereich, der kein Versorgungsnetz hat und in dem jeder Bauherr die für ihn geeignete Variante wählen kann.



Das Baugebiet ist an das Fernwärmenetz der Stadtwerke Ludwigsburg Kornwestheim (SWLB) angeschlossen. Durch die Kombination

von regenerativen Erzeugungsanlagen wie dem Holzheizkraftwerk und Deutschlands größter Solarthermieanlage beträgt der Anteil erneuerbarer Energien über 70 %.



Mit der Erschließung der Hartenecker Höhe konnte das Fernwärmenetz erheblich erweitert werden. Das gab den Bauherren ideale Voraussetzungen, um die Vorgaben zu erfüllen. Heute ist die überwiegende Zahl der Gebäude in den Standards KfW 40 und 55 errichtet und die energieeffiziente Bauweise ein wichtiges Label der Hartenecker Höhe.

* Energiestandard

Mindestanforderung war, ein „KfW-Effizienzhaus-60“ zu realisieren und damit die geltende Energieeinsparverordnung (EnEV) 2007 zu unterschreiten. Bauherren, die den Primärenergiebedarf mit dem KfW-40-Standard weiter gesenkt haben, profitierten von einem städtischen Förderprogramm.



Mitglieder der Projektgruppe erläutern dem Fachbereich Stadtplanung und Vermessung den Baufortschritt (2010).

Projektorganisation

(→ S. 34, 75, 78, 89, 96, 102, 139, 162f)

Um komplexe Projekte zu steuern, richtet die Stadt Ludwigsburg schon seit den 1990er Jahren interdisziplinäre Projektgruppen ein. Mit der Projektgruppe „Rotbäumlesfeld“ hat die Stadt das erste Mal Planung, Vermarktung und Realisierung für ein ganzes Wohnbaugebiet mit einer reinen Projektorganisation durchgeführt.

Auch für die Flakkaserne war dies der Schlüssel zu einer erfolgreichen Konversion. Die Projektgruppe „Hartenecker Höhe“ wurde im Herbst 2002 eingerichtet und setzte sich im Kernteam aus Personen der betroffenen Fachbereiche „Stadtplanung und Vermessung“, „Liegenschaften“, „Tiefbau und Grünflächen“ sowie dem „Bürgerbüro Bauen“ zusammen. Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stießen im Laufe des Projekts zu speziellen Themen hinzu.

Die Projektgruppe war zentrale Ansprechpartnerin für alle externen Planungs-

und Ingenieurbüros, ausführende Baufirmen und die Öffentlichkeit. In ihrer Hand lag die komplette Vermarktung und organisatorische Abwicklung der Maßnahme.

Die Projektarbeit zeichnet sich durch eine hohe Eigenverantwortung der Beteiligten und eine starke Identifikation mit dem Projekt aus. Mitverantwortlich dafür war auch die unmittelbare finanzielle Verantwortung: Der Gemeinderat beschloss 2004, die Konversion außerhalb des städtischen Haushalts abzuwickeln. Das heißt, alle im Zusammenhang mit der Baugebietsentwicklung anfallenden Ausgaben und Einnahmen wurden über eine Sonderrechnung abgewickelt. So konnten alle Kosten – einschließlich des personellen Aufwands – transparent abgebildet werden.

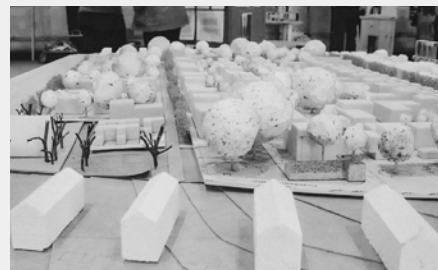


Entwurfsskizze aus dem November 2004 von Julius Mihm (Fachbereich Stadtplanung und Vermessung)

Planungs- instrumente

(→ S. 09, 35, 52, 65, 74, 80, 89f, 154ff, 162f)

Die Hartenecker Höhe ist das Ergebnis eines 15-jährigen Planungsprozesses. Dessen Phasen wurden von verschiedenen Planungsbüros mitgestaltet. Die Kontinuität sicherte aber über den gesamten Zeitraum die interdisziplinär besetzte Projektgruppe.



Der Planung voran ging ein Ideenwettbewerb, auf dessen Ergebnisse von 1993 aufgebaut werden konnte. 2004 analysierte das Stuttgarter Planungsbüro bueroschneidermeyer in einer Nutzungskonzeption, was nachgefragt wurde und was

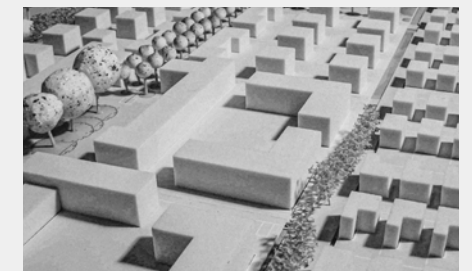
für das Areal die besten Möglichkeiten bot. So entstand das erste Bild mit einer Mischung aus öffentlichen Gebäuden, Wohnhäusern und Arbeitstätten.

Modellhaft wurde die Idee einer kleinteiligen Mischung von Wohntypologien entwickelt. Im konkretisierten Rahmenplan wurden daraus weitreichende Vorgaben abgeleitet. Mit all den offenen Fragen zu Rückbau, Erschließung und Vermarktung begann nach dem Erwerb 2007 die Konkretisierungsphase des Quartiers.

Die Ausarbeitung des städtebaulichen Entwurfs erfolgte in enger Zusammenarbeit des Fachbereichs Stadtplanung und Vermessung und dem Stuttgarter Planungsbüro Wick+Partner.

Bis 2008 entstanden so als verbindliche Planungsgrundlagen der Bebauungsplan, ein Gestaltungshandbuch und das Konzept für die öffentlichen Räume.

In der Phase der Realisierung differenzierten sich die Aufgaben: Straßen und Plätze mussten bis zur Ausführung detailliert geplant, die Freiräume in Kooperation mit Landschaftsarchitekten gestaltet und das Auswahlverfahren für die Grundstücksvergabe in die Praxis umgesetzt werden.



Nur die Organisation als Projektgruppe sicherte die umfassende Betreuung über alle Planungsphasen hinweg.

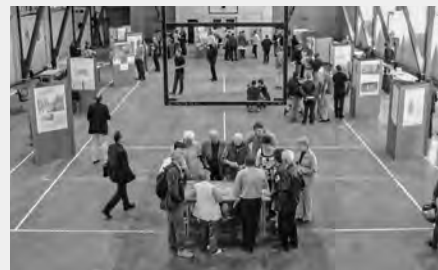


Die Öffentlichkeit kann die Flakkaserne beim Kasernentag 2004 erstmalig wieder besichtigen.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

(→ S. 34, 58, 66, 79f, 108, 110ff, 134, 144, 156)

Bei der Entwicklung des Baugebiets haben sich viele Bürgerinnen und Bürger mit großem persönlichem Engagement aktiv eingebracht. In allen Phasen der städtebaulichen Planung wurde eine offene Diskussion zwischen Planenden, Bauwilligen, Bewohnern und den politischen Entscheidungsgremien gepflegt.



Zu Anfang war die Flakkaserne selbst für Anwohner ein weitgehend unbekannter Teil der Stadt. Erste Gelegenheiten, das Areal kennenzulernen, boten der „Kasernentag“ 2004, sowie die Veranstaltungsreihe „WohnWelten“

bei der die Projektgruppe der Frage „Wie wollen wir wohnen?“ nachging. Um das Interesse zu fördern, folgten Veranstaltungen wie der „Tag der offenen Tür der Stadtverwaltung“, und die Präsentation der Planungen auf der jährlichen Immobilienmesse der Ludwigsburger Kreiszeitung. Zusätzlich fanden regelmäßig Baugruppenbörsen im Kulturzentrum und auf dem Kasernenareal selbst statt. Ursprünglich gedacht, um interessierte Baugruppenmitglieder zu vernetzen, formierte sich ausgehend von der zweiten Zukunftskonferenz (2006) das „Bewohnernetzwerk“ mit dem Ziel, an der Gestaltung und Nutzung der Hartenecker Höhe aktiv mitzuwirken. 2008 wurde öffentlich – und intensiv – über die Straßennamen und die Planung der Cäsar-von-Hofacker-Anlage sowie der Comburgstraße diskutiert. Die Namensfindung für das gesamte Gebiet geht sogar auf eine groß angelegte Postkartenaktion zurück.



Auch nach dem Einzug gestalteten die Bewohnerinnen und Bewohner ihr Umfeld aktiv mit. So gibt es seit 2011 regelmäßig öffentliche Rundgänge durch das Quartier und das Bewohnernetzwerk kümmert sich darüber hinaus um das soziale und kulturelle Zusammenleben.



Der öffentliche Raum lädt auf vielen Ebenen zum gemeinsamen Nutzen ein.

Öffentliche Grünflächen, Freiräume

(→ S. 18, 24, 28, 35, 42ff, 50f, 58, 64ff, 75, 78, 80, 82f, 87, 89, 98, 111, 133, 143, 153, 156, 162f)

*→ s. S. 130f, Hintergründe. Ökologie

**→ s. S. 122ff, Hintergründe. Denkmalschutz

Die Basis der Freianlagenplanung bildete der alte Baumbestand der Hartenecker Höhe. Um den Erhalt zu sichern*, blieben die Bäume und ihre Standorte im Besitz der Stadt und am Ende wurden nur 55 Prozent des Areals als Baufläche genutzt. Ergänzend dazu sind über das gesamte Gebiet verschiedenste öffentliche Grünanlagen verteilt, sodass auch die Straßenräume eine eigene, hohe Qualität als Freifläche bekommen. Auch hier ist Vielfalt das Gestaltungsprinzip.



Die Bäume an der denkmalgeschützten Turnhalle** bilden den größten geschlossenen Bestand.

Unter den Baumkronen entstand nach dem Entwurf der Landschaftsarchitekten Mundsinger & Hans ein Spielplatz, dessen Baumhäuser und Kletterbrücken so konstruiert sind, dass sie die Sicherheitsanforderungen genauso gewährleisten wie den Naturschutz.



Mit der Umnutzung der Turnhalle wurde ein Teil der Grünfläche dem neuen Kinder- und Familienzentrum als Freianlage zugeordnet. Südlich davon schließt sich eine Spielfläche mit Bewegungs- und Koordinationsangeboten für alle Generationen an.

Die ehemaligen Mannschaftsgebäude im Norden des Gebietes umgaben kleine Höfe, die nach dem Abriss bei der Neubebauung erhalten wurden. Diese kleinen, für sich abgeschlossenen Freiräume der Landschaftsarchitekten Kunder stehen dem Panoramaweg an der nördlichen Landschaftskante gegenüber, der großzügig den Blick ins Neckartal eröffnet.

Der zentrale Aufenthaltsort im öffentlichen Raum ist für die Bewohner die Cäsar-von-Hofacker-Anlage. Sie dient als „Wohnzimmer im Freien“ und Fußgänger wie Radfahrer erreichen über sie alle wichtigen Ziele der sozialen Infrastruktur. Die Anordnung der Grünflächen in Form freier Ellipsen lockert die Linearität des 400 Meter langen Straßenraumes auf. Der Entwurf von Planstatt Senner geht auf die Zusammenarbeit mit den ersten Bewohnerinnen und Bewohner im Rahmen der Planungswerkstätten zurück und ist ein weiterer sichtbarer Beweis für deren erfolgreiche Einbindung.



Öffentlicher Parkraum entlang des Erschließungsringes

Verkehrskonzept, innere und äußere Erschließung

(→ S. 17, 24, 28, 36, 42, 64, 78, 80, 82f, 85, 89f, 110f, 140, 155f, 162)

*→ s. S. 130f, Hintergründe. Ökologie

Das Verkehrskonzept der Hartenecker Höhe bündelt den motorisierten Verkehr auf einem inneren Erschließungsring. Dadurch konnte zusätzlicher Erschließungsverkehr in benachbarten Quartieren begrenzt und das Baugebiet selbst vor Durchgangsverkehr geschützt werden.



Mit der Ausweisung einer Tempo-30-Zone im Umfeld der Hartenecker Höhe und verschiedenen baulichen Maßnahmen wurde eine flächenhafte Verkehrsberuhigung erreicht und gleichzeitig das Neubaugebiet in die bestehende Bebauung integriert.

Innerhalb des Gebiets entstand durch Mischverkehrsflächen, verkehrsberuhigte Bereiche und Fußgängerzonen ein engmaschiges Wegenetz für Fußgänger und Radfahrer. Dessen Struktur baut dabei auf den früheren Kasernenstraßen auf, wodurch ein großer Teil des alten Baumbestandes den öffentlichen Flächen zugeordnet und somit gesichert werden konnte.*



Als autofreie, zentrale Ost-West-Achse verbindet die Cäsar-von-Hofacker-Anlage soziale Infrastruktureinrichtungen und Spielplätze für



Fußgänger und Radfahrer. Die nördliche Landschaftskante sowie die Nord-Süd-Straßen öffnen hingegen den Blick ins Neckartal. Öffentlichen Parkraum gibt es daher nur entlang des Erschließungsringes, was durch die Ein- und Ausparkvorgänge dort weiter zur Geschwindigkeitsdämpfung beiträgt. Die rechtlich vorgeschriebenen Stellplätze wurden in Tiefgaragen untergebracht. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, bei Bedarf zusätzlich Stellplätze am Rand der Grundstückse anzulegen, was das Parken auf der Fahrbahn verhindert.



Interessierte hatten schon früh die Möglichkeit, sich zu informieren.

Vermarktung

(→ S. 09, 13, 34f, 53, 58f, 65f, 78, 79f, 99, 96, 102, 107f, 110, 126, 134, 138f, 156, 162)

Baugruppe Ausblick (→ S. 71)

Baugruppe Baumhaus (→ S. 66, 71, 98, 108f, 111)

Baugruppe Casino Royal (→ S. 71)

Baugruppe 3mal3 (→ S. 29, 34, 71, 79, 99, 101ff)

Baugruppe Haus mal 5 (→ S. 58, 71)

Baugruppe On Top (→ S. 28, 34, 58, 71, 99, 101ff)

Baugruppe Südgarten (→ S. 58f, 71, 156)

Baugruppe Querbeet (→ S. 66, 98f, 108, 111)

Baugruppe Westgarten (→ S. 58, 71)

Baugruppe Wohnhöfe (→ S. 58, 71)

Baugruppen (→ S. 28f, 32, 34, 58f, 66, 71, 79, 98f, 101ff, 111)

*→ s. S. 132f, Hintergründe. Energiekonzept

Die für die Vermarktung der Grundstücke auf der Hartenecker Höhe relevanten Zielgruppen wurden schon frühzeitig angesprochen. Unter anderem über die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt, Bauträgergespräche, Messebesuche oder Baugruppenbörsen.

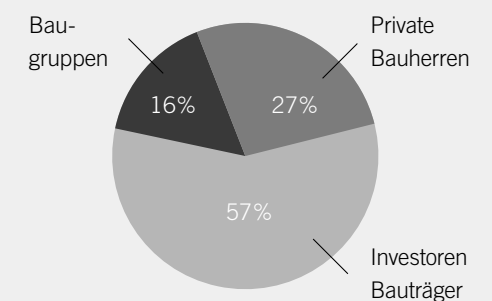
Trotz einer von Beginn an sehr großen Nachfrage hatte der Prozess keinen einfachen Start. Erschwert wurde er durch die Finanzkrise 2008 und 2009, die anfängliche Zurückhaltung der Investoren bei einem ehemaligen Militärareal sowie einer komplizierten Rechtssprechung in puncto Vergaberecht aus öffentlicher Hand. Um dem entgegenzuwirken, wurden die Investorengrundstücke zunächst europaweit ausgeschrieben. Nachdem der Europäische Gerichtshof die Rechtssprechung geklärt hatte, war auch eine regionale Ausschreibung möglich. Die Vergabe erfolgt dann in einem zweistufigen Verfahren, bei dem besonderer Wert auf die bauliche wie architektonische Qualität gelegt

wurde. So blieben im zweiten Schritt die drei überzeugendsten Architekturentwürfe übrig. Diese drei Bewerber konnten dann ihre Konzepte nochmals schärfen und ein konkretes Kaufpreisangebot abgeben. Den Zuschlag erhielt das für die Stadt attraktivste Gesamtpaket.

Die Einfamilien- und Doppelhausgrundstücke wurden an die privaten Individualbauherren schon parallel zum Rückbau, der Altlastenbeseitigung und der Erschließung des Gebietes vergeben. Auf die 65 Grundstücke bewarben sich weit über 500 Interessenten. Auswahlkriterien für die Zuschläge waren die Anzahl der Kinder, der Wohn- sowie der Arbeitsort der Bewerberinnen und Bewerber. Verkauft wurden die Baugrundstücke zum Festpreis. Es gab einen Nachlass von je 3.000 Euro für Kinder, das Baukindergeld, sowie eine städtische Förderung für Gebäude, die energetisch deutlich unter den gesetzlichen Anforderungen blieben.*

Bei den insgesamt zehn Baugruppen war neben der Projektidee für die Vergabe entscheidend, wie viele Mitglieder zur Gruppe zählten und ob diese sich schon rechtsverbindlich zusammengeschlossen hatten. Die Stadt förderte diesen Prozess durch Informationsveranstaltungen, Konzeptpräsentationen auf ihrer Webseite und das Herstellen von Kontakten zwischen den Interessenten.

800 vermarktete Wohneinheiten



1. Baugruppe Ausblick

Elisabeth-Kranz-Straße 47/2 (nur das nördlichste der drei Gebäude in der Reihe ist BG-Projekt), Mehrfamilienhaus mit 7 Wohnungen

Architekturbüro Reisser,
Favoritgärten 38/1, 71634 Ludwigsburg
www.architekturbuero-reisser.de



2. Baugruppe Baumhaus

Cäsar-von-Hofacker-Anlage 4,
Mehrfamilienhaus mit 14 Wohnungen,

Amann Burdenski Munkel Preßer GmbH&Co.KG
Architekten und Generalplaner, Poststraße 2,
79098 Freiburg, www.abmp-architekten.de



3. Baugruppe Casino Royal

Elisabeth-Kranz-Straße 1/1 – 1/6,
Hausgruppe mit 6 Wohnungen

Endemann Architekten,
Bismarckstraße 54, 70197 Stuttgart
www.endemann-architekt.de



4. Baugruppe 3x3

Elisabeth-Kranz-Straße 26-42,
Hausgruppe mit 9 Wohnungen

architectoo schoch bühler,
Hirschstraße 53, 76133 Karlsruhe
www.architectoo.de



5. Baugruppe Haus mal 5

Elfriede-Breitenbach-Straße 36, Ensemble
aus 5 Reihen- und Einzelhäusern

Regnauer Hausbau GmbH & Co. KG,
Pullacher Straße 11, 83358 Seebruck /
Chiemsee, www.regnauer.de



6. Baugruppe On Top

Anna-Neff-Straße 3,
Mehrfamilienhaus mit 13 Wohnungen

architectoo schoch bühler,
Hirschstraße 53, 76133 Karlsruhe
www.architectoo.de



7. Baugruppe Südgarten

Elfriede-Breitenbach-Straße 22–30,
Hausgruppe mit 10 Wohnungen

RFR-Architekten
Raschke + Florjancic-Raschke
Freie Architekten,
Vischerstraße 46, 71638 Ludwigsburg



8. Baugruppe Querbeet

Elfriede-Breitenbach-Straße 5,
Mehrgenerationenhaus mit 21 Wohnungen

ARP ArchitektenPartnerschaft Stuttgart GbR,
Rotebühlstraße 169/1, 70197 Stuttgart
www.arp-stuttgart.de



9. Baugruppe Westgarten

Elfriede-Breitenbach-Straße 32–34,
Hausgruppe mit 4 Wohnungen

RFR-Architekten Raschke + Florjancic-
Raschke Freie Architekten,
Vischerstraße 46, 71638 Ludwigsburg



10. Baugruppe Wohnhöfe

Elfriede-Breitenbach-Straße 38,
Mehrfamilienhaus mit 8 Wohnungen

Werkgemeinschaft Böhme Hilse,
Freie Architekten, Stuttgarter Straße 7
www.boehme-hilse.de





Kunstaussstellung
„Offene Räume“, 2000

Kunstprojekte

(→ S. 09, 35, 52, 65, 78, 126f, 136f)

Für die Projektgruppe war der prozesshafte Charakter einer „lernenden“ Planung eine wichtige Motivation bei der Entwicklung der Hartenecker Höhe.

Verschiedene Formate der Beteiligung beeinflussten immer wieder die Sichtweise auf das Baugebiet und seine räumliche Planung. Ein Experimentierfeld dabei waren Kunstprojekte. Die Kulturregion Stuttgart lenkte mit ihrer Ausstellung „Offene Räume“ im Jahr 2000 das öffentliche Interesse auf die brachliegende Flakkaserne und eröffnete damit die Planungsdiskussion neu.

2004 bei einem „Kasernentag“ hatte die Öffentlichkeit das erste Mal Gelegenheit, das Gelände zu erkunden, das seit dem Abzug der US Army ein unzugänglicher Nicht-Ort in der Stadt war. Eine begleitende Ausstellung der Stadtplaner bueroschneidermeyer zum Tag der offenen Tür zeigte erste Perspektiven für eine bauliche Entwicklung der Flakkaserne.

Im Rahmen des Jubiläums „300 Jahre Ludwigsburg“ bespielte der Fachbereich Kunst und Kultur 2009 die rückgebaute Kaserne mit einer Open-Air-Performance.



Das Open-Air-Theaterprojekt „WAVE“ der Regisseurin Betty Hensel entführte das Publikum auf einen nächtlichen Spaziergang zwischen Vergangenheit und Zukunft. Unvergessen bleibt ein Baggerbalett zum Abschluss der Theatervorführung: Die Arbeit der Bauarbeiter an der Hartenecker Höhe erhielt so eine ausdrucksstarke Bühne.

Der besondere Charme der aufgelassenen Kaserne weckte auch das Interesse von Fotografen. Über den Jahreswechsel 2009/2010 veröffentlichte der Grafiker Jürgen Isendyck seine Aufnahmen als Lichtkunst auf den gerade installierten Masten der künftigen Straßenbeleuchtung des Quartiers. Im Auftrag der Stadt begleitete der „Ludwigsburger Filmclub e.V.“ die gesamten Konversionsmaßnahmen und dokumentierte die Entwicklung in einem dreiteiligen Film – von der Geschichte der Flakkaserne über den Rückbau bis hin zur Erschließung der Hartenecker Höhe.



Die Straßenschilder und ihre Namensgeber im Blick

Straßennamen

Anna-Neff-Straße
(→ S. 05, 35f, 157)

Elfriede-Breitenbach-Straße
(→ S. 05, 58, 60, 146f, 157)

Elisabeth-Kranz-Straße
(→ S. 05, 29, 35f, 58, 101, 146, 157, 163)

Cäsar-von-Hofacker-Anlage
(→ S. 05f, 10f, 17, 36, 61f, 64ff, 74, 77ff, 83, 85ff, 90, 94, 98, 102, 105f, 109, 111f, 119f, 122f, 139ff, 143, 146, 151, 156f, 159, 163)



Hulda Goes
(1887–1957) war 1946 die erste Frau im Gemeinderat. In dieser Funktion machte sie sich besonders für die Verbesserung der Situation

von Frauen und Familien stark. Ihre Lebensleistung wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Anna Neff
(1916–2004) hat mit einer großzügigen Spende mit zum Stiftungskapital der Bürgerstiftung Ludwigsburg e.V. beigetragen.



Elfriede Breitenbach
(1922–2001) setzte sich als AWO-Geschäftsführerin für Altenhilfe, Essen auf Rädern und den Mobilen Sozialen Dienst ein. Sie war

Gemeinderätin und trägt die Bürgermedaille der Stadt sowie das Bundesverdienstkreuz.



Dr. Elisabeth Kranz
(1887–1972), promovierte Pädagogin, war ab 1912 Lehrerin an der Höheren Mädchenschule in Ludwigsburg. 1928 bis

1933 auch Schulleiterin. Wegen ihrer Kritik am Naziregime und dessen Gedankengut mehrfach denunziert, ließ sie sich 1933 in den Ruhestand versetzen. Nach dem Krieg wurde sie wieder als Schulleiterin eingesetzt.



Cäsar von Hofacker
(1886–1944) Der gebürtige Ludwigsburger war bis 1940 als Prokurist der Vereinigten Stahlwerke in Berlin und anschließend

in der deutschen Militärverwaltung in Paris tätig. Dort schloss er sich der Widerstandsgruppe um seinen Vetter Graf von Stauffenberg an. Nach dem erfolglosen Hitler-Attentat wurde er verhaftet und 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.



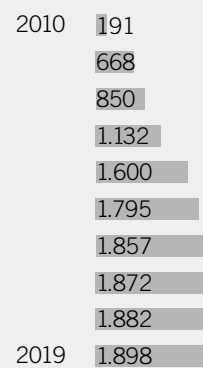
Das Baugebiet in Zahlen

(→ S. 03, 08, 18, 24f, 34ff, 42, 44, 51, 58, 64f, 75, 78, 80, 89, 130f, 135, 140f, 143, 145ff, 150, 154ff)

Insgesamt 800 Wohnungen auf 18 Hektar

515 in Mehrfamilienhäuser
200 in Hausgruppen
85 Einfamilien- u. Doppelhäuser

Einwohnerentwickl.



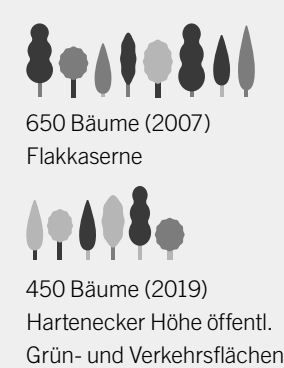
Bebauung



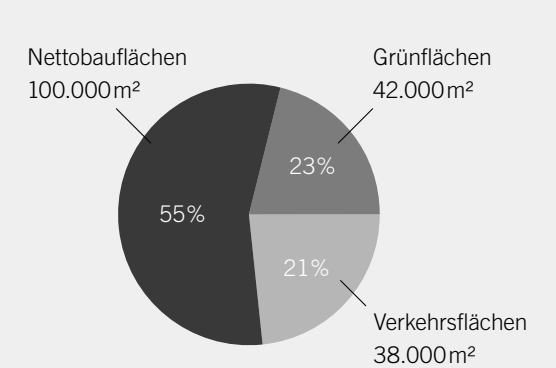
Insgesamt 123 Gemeinderatsvorlagen in 15 Jahren

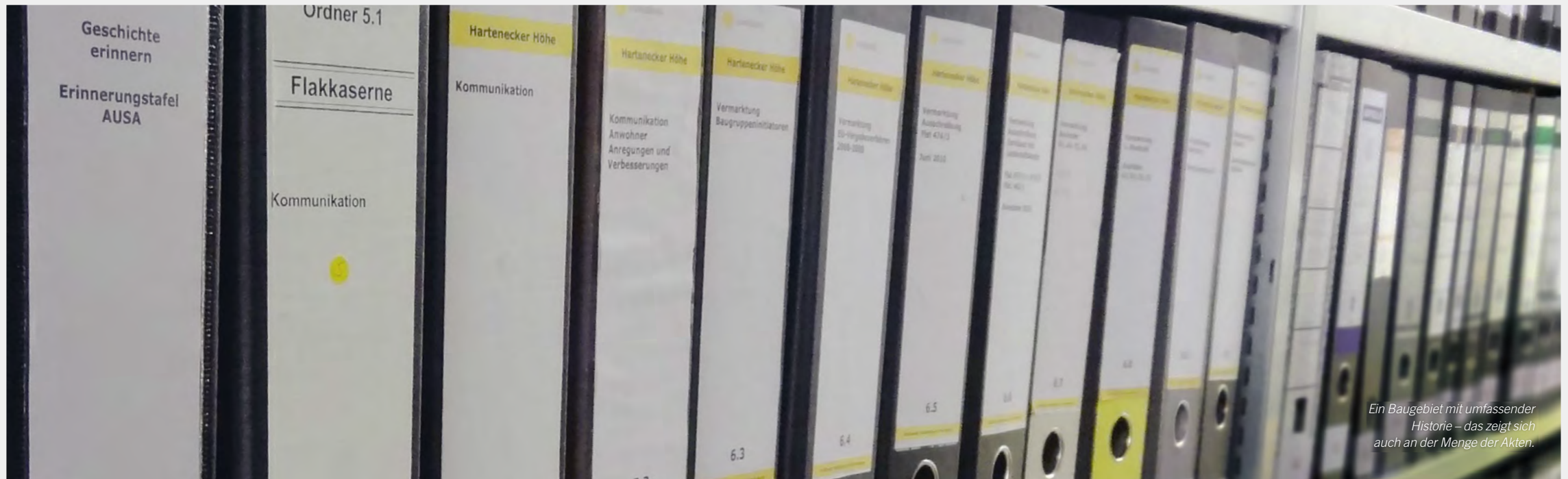


Baumbestand



Flächennutzung





Ein Baugebiet mit umfassender Historie – das zeigt sich auch an der Menge der Akten.

Chronologie des Baugebiets

(→ S. 08f, 17, 24f, 28, 34ff, 42, 44, 50ff, 58ff, 65f, 75, 79, 86f, 89f, 96, 99, 107f, 110f, 113, 126f, 130f, 132f, 136f, 138f, 140f, 142f, 144f, 150f, 152f)

2002 Die Stadt regt an, für den Wohnungsbau das Gelände der Flakkaserne vor anderen Außenbereichsflächen zu erschließen. In seiner Haushaltsrede im Gemeinderat verkündet Oberbürgermeister Dr. Christof Eichert: „Es ist Zeit für die Flakkaserne“.

2003 Mit der Entscheidung des Oberbürgermeisters Nr. 062/03 wird die ämterübergreifende Projektgruppe „Konversionsmaßnahme Flakkaserne“ eingerichtet. Das Projekt soll als reines Projektmanagement entwickelt werden. Vorsichtige Schätzungen erwarten, dass das Kasernenareal bis 2013 „in großen Teilen“ besiedelt sein könnte. Die Stadt beantragt die Aufnahme in das Landessanierungsprogramm.

2004 Die Projektgruppe stellt Ergebnisse ihrer Nutzungsanalyse für die Flakkaserne vor. Es laufen Untersuchungen, wie die denk-

malgeschützten Gebäude genutzt werden können. Die Stadt verhandelt mit dem Bundesvermögensamt über den Kauf der Kaserne. Auf eine Initiative des Stadtrats Roland Glasbrenner soll das Baugebiet mit alternativen Energien versorgt werden. Das Land bewilligt Fördermittel für die städtebauliche Sanierung der Flakkaserne. Die Stadt einigt sich mit dem Regierungspräsidium über die denkmalschutzrechtliche Bewertung und den Abbruch der Gebäude.

2005 Ein Verkehrsgutachten zeigt die Auswirkungen einer Neubebauung der Flakkaserne für das umliegende Straßennetz auf. Der Gemeinderat diskutiert die Vor- und Nachteile einer „Waiblinger Straße“ als südliche Verlängerung der Comburgstraße. Die Projektgruppe stellt ihr Konzept vor, das Straßenbauprojekt mit einem „Stadtpark Ost“ für Sport, Naherholung und Wohnungsbau zu

verbinden. Die Stadt und die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) verständigen sich auf einen ersten Vertragsentwurf zum Kauf der Flakkaserne.

2006 Die zweite Zukunftskonferenz empfiehlt, private Baugruppen bei der Planung und Grundstücksvergabe zu berücksichtigen. Der Abschluss des Kaufvertrags stockt, da mit dem Bund keine abschließende Einigung über die Kosten für Altlastensanierung und Rückbau möglich ist. Oberbürgermeister Werner Spec schlägt dem Gemeinderat eine „Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme“ vor, um den Bund notfalls zu enteignen. Die Gemeinderatsfraktion der Grünen plädiert für den Bau von Quartiersgaragen im Neubaugebiet.

2007 Die Stadt unterschreibt den Kaufvertrag für den Grunderwerb der Flakkaserne.

Die langwierige Einigung mit der BIMA sieht vor, die Kosten für Erschließung, Rückbau und ökologischen Ausgleich abschließend mit dem Kaufpreis zu verrechnen. Der Bundestag bestätigt den Kaufvertrag. Im Herbst beginnen die Bauarbeiten mit dem Rückbau der Kaserne. Mit einem Rahmenplan konkretisiert die Projektgruppe die städtebauliche Konzeption für die Neubebauung. Bei einem „Tag der offenen Tür“ präsentiert die Verwaltung drei Bebauungsvarianten. Der Baumerhalt und der Anteil an Einfamilienhäusern bestimmt die öffentliche Planungsdiskussion. Die Stadt feiert mit einem symbolischen Baggerbiss durch Oberbürgermeister Werner Spec den Beginn der Bauarbeiten. Der Gemeinderat beschließt für die „Hartenecker Höhe“ ein Bebauungskonzept für circa 700 Wohnungen mit einer großen Bandbreite an Wohnformen. Das Artenschutzkonzept kann mit der Genehmigung durch das Regierungspräsidium umgesetzt werden.

2008 Der Gemeinderat beschließt das Energiekonzept mit einer regenerativen Wärmeversorgung und einem städtischen Förderprogramm für Häuser mit einem besonders hohen Energiestandard. Das städtische Fernwärmenetz wird bis zur Hartenecker Höhe erweitert und an das neue Holzheizkraftwerk der Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim (SWLB) angeschlossen. Die ersten Baugemeinschaften werben auf einer Baugruppenbörse um weitere Mitglieder. Parallel zum Rückbau wird mit der Erschließung der Kanäle und Straßen begonnen. Der Bebauungsplan „Hartenecker Höhe“ tritt mit dem Satzungsbeschluss in Kraft. Der Gemeinderat beschließt die Benennung der Straßen.

2009 Die Stadt vergibt die ersten 45 Bauplätze für Einfamilienhäuser. Die privaten Bauherren können sofort mit dem Bau beginnen.

Die Baugruppe „Südgarten“ geht als erste private Baugemeinschaft mit dem Bau ihres 10-Familien-Hauses an den Start. Die Projektgruppe schreibt den ersten Vermarktungsabschnitt für Bauplätze von Mehrfamilienhäusern öffentlich aus.

2010 Ein privater Investor stellt erste Planungsüberlegungen für die Umnutzung des denkmalgeschützten Offizierskasinos in Eigentumswohnungen vor. Über den Ersatzbau für das alte Heizwerk führt der Gemeinderat eine kontroverse Architekturdebatte. Aufgrund der hohen Nachfrage wird beim Gemeindezentrum St. Paulus ein provisorisches Angebot zur Kindertagesbetreuung eingerichtet. Die ersten Bewohnerinnen und Bewohner beteiligen sich an Planungswerkstätten für die Gestaltung der Cäsar-von-Hofacker-Anlage. Das Bewohnernetzwerk „Hartenecker Höhe“ organisiert Stammtische und Rundgänge. In der ehemaligen Turnhalle baut die Stadt ein Kinder- und Familienzentrum mit höchsten energetischen Ansprüchen.

2011 Die Nachfrage nach Bauplätzen auf der Hartenecker Höhe ist so groß, dass bereits der zweite Vermarktungsabschnitt ausgeschrieben werden kann. Als Teil der äußeren Verkehrserschließung des Baugebiets beginnt die Stadt mit der Sanierung der Neckarweiher Straße. Der Gemeinderat diskutiert über ein neues Lichtkonzept für die Innenstadt; die neue LED-Beleuchtung soll zunächst in der Cäsar-von-Hofacker-Anlage getestet werden. Das Kinder- und Familienzentrum wird eingeweiht. Die EU unterstützt das Bauvorhaben als energetisches Demonstrationsprojekt im Rahmen ihres Förderprogramms „living green“.

2012 Die Stadt diskutiert aufgrund der stark gestiegenen Nachfrage, das Busangebot für

den Stadtteil Oßweil auszuweiten. Das Heizwerk der Kaserne wird abgebrochen; mit dem Anschluss an das Fernwärmenetz ist für die Hartenecker Höhe nur noch ein Heizkessel zur Spitzenlastabdeckung erforderlich. Die Umbauarbeiten am Offizierskasino und dem alten Wachgebäude beginnen. Der Gemeinderat diskutiert, wie viele Stellplätze nach deren Umbau in der Walter-Flex-Straße angeboten werden sollen. Mit der Straßenbaumaßnahme wird die letzte Baugrube zur Altlastensanierung ausgehoben. Die Stadt verkauft in einem dritten Bauabschnitt die Grundstücke im Baugebiet.

2013 Die Stadt beschließt die Schlosslesfeldschule für die Ganztagesbetreuung, Mensa und Multifunktionsräume baulich zu erweitern, um die große Nachfrage aus dem Baugebiet zu decken. Die Bäckerei Luckscheiter eröffnet im alten Wachgebäude eine Bäckerei mit einem Café im Obergeschoss. Der erste Bauabschnitt der Cäsar-von-Hofacker-Anlage wird fertiggestellt. Als Ergänzung der Spielplätze auf der Hartenecker Höhe wird der Bau eines offenen Kleinspielfelds für Jugendliche bei den Sportanlagen am nahegelegenen Vereinsgelände beschlossen. Die Stadt verbessert zudem das Busangebot für die Hartenecker Höhe zu den Hauptverkehrszeiten.

2014 Der Erweiterungsbau an der Schlosslesfeldschule geht in Betrieb. Das ehemalige Offizierskasino ist als letztes der drei denkmalgeschützten Gebäude vollständig saniert. Zwei „Kindernester“ – eine besondere Form der Kindertagespflege – eröffnen auf der Hartenecker Höhe. In Kooperation mit der „Wohnungsbau Ludwigsburg“ bietet „Stadt-mobil e.V.“ Carsharing im Baugebiet an.

2015 Die Elfriede-Breitenbach-, die Elisabeth-Kranz- und die Anna-Neff-Straße erhalten

ihren Endbelag. Die Innere Erschließung der Hartenecker Höhe ist vollständig abgeschlossen. Am „Tag des offenen Denkmals“ enthüllen die Stadt und die „Militärgeschichtliche Gesellschaft Ludwigsburg“ eine Gedenktafel für die über 40-jährige Präsenz der US Army in Ludwigsburg. Im Obergeschoss der Bäckerei Luckscheiter wird eine Ausstellung zur Geschichte der Flakkaserne eröffnet.

2016 Der Gemeinderat fasst den Baubeschluss für die Sanierung der Comburgstraße. Die HAUPTERSCHLIEßUNG des Baugebiets wird als Teil des „Grünen Rings“ gestaltet und mit separaten Radschutzstreifen ausgestattet. Der letzte Baustein der öffentlichen Grün- und Spielflächen wird südlich des Kinder- und Familienzentrums realisiert: ein Bewegungspark für alle Generationen.



Auszeichnungen und Publika- tionen

(→ S. 34, 44, 50, 75, 78, 87, 90, 136f, 148f, 162)

Links:

- ¹ Kontakt www.arge-online.org
- ² www.akbw.de/service/themen/bauen-im-bestand/flaechenrecyclingpreis-2016.html
- ³ www.ludwigsburg.de/start.html
- ⁴ www.karl-kraemer.de/de/wohnorte-2
- ⁵ www.callwey.de/buecher/ausgezeichneter-wohnungsbau-2020/

Auszeichnungen

Arbeitsgemeinschaft
Baden-Württembergischer Bausparkassen
Wohnen nachhaltig gestalten
Haus. Häuser. Quartiere
Initiative 2013 // 2014: Stadt Ludwigsburg
wird für das Baugebiet „Hartenecker Höhe“
mit einem Preis ausgezeichnet.
Alle ausgezeichneten Beiträge sind in einer
Dokumentation zum Städtebaukongress
publiziert.¹

Stuttgart, 2014

Atlantenforum Baden-Württemberg e.V.
Architektenkammer Baden-Württemberg
Nominierung zum Flächenrecyclingpreis
2016 für den Wohnpark Hartenecker Höhe²

Stuttgart, 2016

Publikationen/Literaturnachweise

Offene Räume / Open Spaces, Katalog zur
gleichnamigen Ausstellung der KulturRegion
Jochem Schneider (Hrsg.),
Christine Baumgärtner (Hrsg.),
Stuttgart, 2000

Nutzungskonzeption und Entwicklungsstudie
Flakkaserne Ludwigsburg
bueroschneidermeyer
Stadt Ludwigsburg, 2004³

quartierF, Rahmenplan für das Areal
der ehem. Flakkaserne Ludwigsburg
bueroschneidermeyer
Stadt Ludwigsburg, 2006³

Hartenecker Höhe – Raum und Gestalt
Beiträge zur Stadtentwicklung Bd. 1
Stadt Ludwigsburg, Fachbereich Stadt-

planung und Vermessung
Ludwigsburg, 2008³

Hartenecker Höhe, Rundum lebendig
Stadt Ludwigsburg, Referat Nachhaltige Stadt-
entwicklung, Kinder- und Familienzentrum
Ludwigsburg, 2013³

WohnOrte², 90 Wohnquartiere in Stuttgart
von 1890 bis 2017, Entwicklungen und Pers-
pektiven, Christine Simon-Philipp (Hrsg.)
Mit Beitrag zur Hartenecker Höhe von Ulrich
Seiler/Anne Mayer-Dukart
Karl Krämer Verlag Stuttgart, 2017⁴

Ausgezeichneter Wohnungsbau 2020
Award Deutscher Wohnungsbau
Cornelia Dörris/Ulrich Maly
Mit Beitrag zur Hartenecker Höhe und
der Cäsar-von-Hofacker-Anlage
Callwey München, 2020⁵



Mitglieder und Mitarbeiter der
städtischen Projektgruppe Hartenecker
Höhe (2003–2020)

Projektkoordination / Finanzen
Peter Fazekas, Maren Arndt, Anngret
Deimel, Sabine Florus, Karolina Manitz,
Tobias Schwärzl

Städtebau und Bauleitplanung
Ulrich Seiler, Petra Holzinger,
Birgit Schach, Daniela Ulshöfer

Verkehrsplanung
Dr. Eckhard Nestmann,
Christiane Anlauf

Vermarktung
Thomas Hugger, Jens Freudenberg,
Elwine Kimpel

Rückbau und Bodenschutz
Dr. Albrecht Wenninger

Ökologie und Artenschutz
Günter Schlecht

Erschließungsplanung und Straßenbau
Heribert Andraschko, Hans Joachim
Heck, Martin Mundt, Joachim Oster,
Martin Renz, Andreas Uhl, Klaus
Unsöld

Freianlagenplanung
Horst Grieshaber, Gabriele Heusel-Voraus,
Michael Kamps, Heike Reyser, Bernd Wenger

Bauordnung
Heinz Amon, Nina Becker,
Veronica Essig, Ina Reyser

Denkmalschutz
Elke Zanger

Hochbau und Gebäudewirtschaft
Peter Mangold, Veronica Schneider

Vermessung
Winfried Essich, Thomas Fleischer,
Michael Wilhelm

Externe Planungs- und
Ingenieurbüros

Städtebauliche Rahmenplanung:
bueroschneidermeyer
Prof. Ute Margarete Meyer,
Jochem Schneider
Leuschnerstraße 58/1
70176 Stuttgart

Tel. (0)711 4898380
info@bueroschneidermeyer.de
www.bueroschneidermeyer.de

Bauleitplanung / Städtebauliche Gestaltung:
WICK + PARTNER Architekten Stadtplaner
Silberburgstraße 159a
70178 Stuttgart

Tel. (0)711 25509550
info@wick-partner.de
www.wick-partner.de

Rückbauplanung:
Rauschmaier Ingenieure GmbH
Herr Gerhard Kurz
Succystraße 9
74321 Bietigheim-Bissingen

Tel. (0)7142 95340
ingenieure@rauschmaier.de
www.rauschmaier.de

Schadstoffgutachterliche Überwachung:
Klinger und Partner Ingenieurbüro
Friolzheimer Straße 3
70499 Stuttgart

Tel. (0)711 6933080
info@klinger-partner.de
www.klinger-partner.de

Erschließungsplanung:
H.P. Gauff Ingenieure GmbH
Beuthener Straße 41-43
90471 Nürnberg

Tel. (0)911 94090
jbgnuernberg@gauff.com
www.gauff.com

Standortökologische Untersuchung:
Michael Koch Büro für Landschaftsplanung
Martin-Luther-Straße 16
74321 Bietigheim-Bissingen

Tel. (0)176 65702105
landschaftsplanung-koch@t-online.de

Artenschutzkonzept / Brutvogelkartierung
Dr. Jochen Hölzinger, Remseck

Solarenergetische Planung:
GOSOL Solarbüro für energetische Stadtplanung
Dr. Ing. Peter Goretzki
Dipl. Ing. Architektur & Stadtplanung
Zinsholzstraße 11
70619 Stuttgart

Tel. (0)711 473994
info@gosol.de
www.gosol.de

Energiekonzept:
EGS-plan Ingenieurgesellschaft für Energie-,
Gebäude- und Solartechnik mbH

Gropiusplatz 10
70563 Stuttgart

Tel. (0)711 990075
info@egs-plan.de
www.egs-plan.de

Cäsar-von-Hofacker-Anlage:
Planstatt Senner Landschaftsarchitektur
Umweltplanung
Mörikestraße 67
70199 Stuttgart

Tel. (0)711 51872892
stuttgart@planstatt-senner.de
www.planstatt-senner.de

Kletterspielplatz / Bewegungspark:
Mundsinger + Hans
Freie Landschaftsarchitekten
Zeppelinstraße 30A
73760 Ostfildern-Kernat

Tel. (0)711 7189227
info@mh-garten.de
www.mh-garten.de

Parkanlagen Elisabeth-Kranz-Straße:
Kunder3 Landschaftsarchitektur GbR
Grundstraße 5
70771 Leinfelden-Echterdingen

Tel. (0)711 526014
buero@kunder-landschaftsarchitektur.de
www.kunder-landschaftsarchitektur.de

Impressum

Mit der Veröffentlichung dieser Dokumentation schließt die Projektgruppe Hartenecker Höhe ihre Arbeit an der städtebaulichen Konversion der ehemaligen Flakkaserne in Ludwigsburg ab.

Die Hartenecker Höhe Projektdokumentation

Herausgeberin:

Stadt Ludwigsburg
Fachbereich Bürgerbüro Bauen
Fachbereich Stadtplanung und
Vermessung

Konzeption und Redaktion:

Peter Fazekas
Thomas Hugger
Ulrich Seiler
Dr. Albrecht Wenninger

Texte:

Peter Fazekas
Christian Holl
Ulrich Seiler

Layout, Grafische Gestaltung, Satz:

P. Oltean und P. Schmidt, www.reitzen.de

Abbildungen:

Burkhard Walther, Christian Steiner,
Militärgeschichtliche Gesellschaft
Ludwigburg e.V., Ludwigsburger Filmclub e.V.,
Patrick Oltean, Sven Weber, Stadtarchiv
Ludwigsburg, Staatsarchiv

Druck:

druckhaus köthen GmbH & Co. KG
Friedrichstraße 11/12
06366 Köthen (Anhalt)

Auflage:

500/01/2022

Für die Unterstützung und Mitwirkung an dieser Projektdokumentation gilt unser besonderer Dank Christine Boguschewski, Michael Hilse, Jürgen Kassner, Patricia Legner, Roswitha Matschiner, Julius Mihm, Andreas Schoch, Johann Senner und Elfriede Steinwand-Hebenstreit für die Teilnahme an den Expertengesprächen 2017 und Christian Holl für deren Moderation und seine Reportagen. Herr Bronisch und die Militärgeschichtliche Gesellschaft Ludwigsburg e.V. haben uns die Geschichte und historische Bedeutung der Flakkaserne nahegebracht. Dank ihrem Engagement bleibt die für Ludwigsburg wichtige Zeitgeschichte lebendig. Heidemarie Ritter, Volker Drittel sowie die weiteren Beteiligten des Ludwigsburger Filmclubs e.V. verdankt die Stadt mit insgesamt drei Filmprojekten die umfassendste Dokumentation zur Entwicklung von der Flakkaserne bis zur Hartenecker Höhe. Auch diese Projektdokumentation konnte zum Glück auf deren umfangreiches Foto- und Filmmaterial zurückgreifen.

Nicht zuletzt danken wir Patrick Oltean und Philipp Schmidt vom Büro reitzen, ohne deren Geduld und Ausdauer diese Publikation nicht denkbar ist.

Ludwigsburg, Januar 2022

Diese Projektdokumentation ist auch online unter www.ludwigsburg.de zu finden.

Die Projektgruppe Hartenecker Höhe hat ihre Arbeit an der städtebaulichen Konversion der ehemaligen Flakkaserne in Ludwigsburg abgeschlossen. Die Dokumentation blickt auf zwei Dekaden Planung und Umsetzung zurück. Sie erinnert sich an Gewesenes und blickt optimistisch in die Zukunft: was war, was nun ist und was bleiben wird.

Ludwigsburg, Januar 2022